

DAS NATIONALPARK GESÄUSE MAGAZIN | Sommer '10

Im Gseis

Zeit für Natur...

**THEMENSCHWERPUNKT:
Abschluss LIFE-Projekt**



aus dem Inhalt

- 3 Vorwort Direktor Franek
- 3 Abonnementskarte
- 4 Landschaft im Wandel
- 8 Die Seiten der Steiermärkischen Landesforste
- 10 Natur zum Erleben
- 14 Jahresprogramm 2010
- 15 Partner
- 20 Schutzhütten
- 21 Das LIFE-Projekt
- 37 Wildtiermanagement
- 40 Rückblick 1. Dirndlball
- 42 Yellowstone Nationalpark
- 45 Aktuelles
- 46 Woche der Artenvielfalt
- 47 Geo-Tag der Artenvielfalt 2010
- 48 Neues aus dem Tourismusverband
- 49 Quellforschung
- 50 100 Jahre Bergsteiger-Friedhof
- 50 Klostermarkt
- 51 Stift Admont
- 52 Nationalparks Austria
- 54 Junior Ranger
- 55 Das Gsäuserl

IMPRESSUM „Im Gseis“ Nr. 14, Sommer 2010:
Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:



**NATIONALPARK
GESÄUSE**

Nationalpark Gesäuse GmbH
Anschrift: A- 8913 Weng 2
Telefon: 03613 / 21000, Fax: 03613 / 21000-18
E-Mail: office@nationalpark.co.at
Internet: www.nationalpark.co.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen in der Verantwortung der jeweiligen Autoren.

Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH. Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers

Layout: HAND+FUSS; Werbe- und Konzeptagentur GmbH, Liezen

Druck: Wallig, Ennstaler Druckerei & Verlag Ges.m.b.H., Gröbming

Die Druckerei Wallig besitzt als erste steirische Druckerei das Umweltzeichen.

WALLIG



Gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse.

So sind die bisher üblichen Begriffe wie Nationalparkführer, Besucher etc. gleichberechtigt weiblich wie männlich zu verstehen.

Titelbild: Ein Alpenbockkäfer (Rosalia Alpina). Fotograf: Herfried Marek | **Seite 2:** Am renaturierten Johnsbach. Fotograf: Ernst Kren | **Rückseite:** Abendstimmung in den Haller Mauern und am Großen Buchstein. Fotostandort: Lugauer. Fotograf: Peter Hasitschka

ISSN-Nummer: 1993 - 8926 (Printausgabe) / 1993 - 9485 (Webausgabe)

Vorwort

Unser fünfjähriges LIFE-Projekt, welches wir im Jahr 2004 einreichten und mit dem wir 2005 mit der Umsetzung starteten, neigt sich langsam zu Ende. Viel Positives konnten wir in diesen fünf Jahren für seltene Lebensräume, Tiere und Pflanzen umsetzen. Nicht die gesamte veranschlagte Fördersumme wurde bislang aufgebraucht, weshalb wir um eine halbjährige Projektverlängerung ansuchten. Vor einigen Tagen ist die diesbezügliche Genehmigung seitens der Europäischen Kommission eingelangt. Wir haben nun die Möglichkeit, bis Ende dieses Jahres zusätzlich besonders kostenintensive, jüngere Waldbestände im Hinblick auf eine Förderung standortangepasster Mischwälder aufzulichten. Diese Projektverlängerung entlastet nennenswert das verfügbare Budget für Naturschutzprojekte bzw. für das Waldmanagement im Nationalpark. Der Bogen unserer LIFE-Maßnahmen spannt sich von Almmanagementmaßnahmen in Zusammenarbeit mit unseren Almbauern, Bach- und Flussregulierungen, Wiederansiedelungen stark bedrohter Fischarten bis hin zu waldbaulichen Bestandesumwandlungen sowie einem begleitendem Monitoring. In diesem Zusammenhang möchte ich mich bei unseren Projektpartnern, der Wildbach- und

Lawinenverbauung – Gebietsbauleitung Enns- und Salzatal, der Fachabteilung 19B – Schutzwasserwirtschaft und Bodenwasserhaushalt sowie bei den Steiermärkischen Landesforsten für die erfolgreiche, partnerschaftliche Umsetzung im Rahmen dieses ehrgeizigen Projektes bedanken. Ein besonderer Dank gebührt natürlich unserem Projektkoordinator Dr. Harald Haseke sowie unserem Projektleiter Mag. Daniel Kreiner. Auch wenn die Abwicklung eines so großen Projektes oftmals mühevoll und „steinig“ ist, das Endresultat zum Wohle der Natur ist letztendlich entscheidend. Und der Natur hat das LIFE-Projekt viel Gutes gebracht. Eine sektor- und branchenübergreifende Zusammenarbeit wird auch zukünftig das Schlüsselwort für eine erfolgreiche Naturschutzarbeit in Schutzgebieten bzw. generell im ländlichen Raum sein. Es gilt sozusagen „über den Tellerrand hinauszuschauen“ und neue partnerschaftliche, regionsübergreifende Allianzen zum Schutz bzw. zur naturkonformen Nutzung unserer Natur zu schließen. Die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den genannten Institutionen ist ein



gelebtes Beispiel für eine erfolgreiche diesbezügliche Netzwerkpartnerschaft.

Ich wünsche mir, dass unser LIFE-Projekt eine positive Ausstrahlungskraft auch auf die Naturschutzarbeit in der umliegenden Region hat, sodass auch in den nächsten Jahren noch weitere erfolgreiche LIFE-Projekte im Bezirk Liezen umgesetzt werden. Gerne bringen wir uns im Rahmen unserer Möglichkeiten partnerschaftlich ein!

Herzlichst Ihr

DI Werner Franek,
Nationalparkdirektor

Gratis-Abonnement für das Nationalparkmagazin „Im Gseis“

Die Nationalpark Gesäuse GmbH gibt dieses Magazin zweimal jährlich heraus. Die jeweils aktuelle Ausgabe liegt auch zukünftig im Informationsbüro in Admont sowie bei allen Nationalpark Partnerbetrieben auf.

Ein Postwurf an alle Haushalte erfolgt nicht mehr. Sollten Sie das Magazin bislang noch nicht abonniert haben, dann ersuchen wir um Zusendung der beiliegenden Bestellkarte entweder per Post, Fax oder e-mail.

Postweg: Nationalpark Gesäuse GmbH, A-8913 Weng im Gesäuse 2
Fax: 0043(0)3613/21000-18
e-mail: karin.lattacher@nationalpark.co.at
 Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre Adresse vollständig an! ■



BESTELLFORMULAR

Zusendung Nationalparkmagazin „Im Gseis“

Ich habe bislang das Nationalparkmagazin nicht per Post zugeschickt bekommen und ersuche daher zukünftig um kostenlose Zusendung des Magazins - 2 x jährlich.

_____	_____	_____
<i>Titel</i>	<i>Vorname</i>	<i>Zuname</i>

<i>Vollständige Anschrift</i>		

<i>e-mail (freiwillig)</i>		

Postweg: Nationalpark Gesäuse GmbH, A-8913 Weng im Gesäuse 2
Fax: 0043(0)3613/21000-18, e-mail: karin.lattacher@nationalpark.co.at





 ELISABETH WERSCHONIG & DANIEL KREINER

Bilder aus vergangenen Tagen Land & Leute in alten Ansichten

Admont und alte Wiesenbewirtschaftung mit „Hiefl(ern)“

Behandelten die beiden letzten Ausgaben von „Im Gseis“ die Geschehnisse seit dem Beginn der Eiszeiten sowie die Entwicklung der Wälder, so widmet sich die Serie „Die Landschaft im Wandel“ diesmal der jüngeren Vergangenheit und dem Einfluss des Menschen – mit dem Schwerpunkt Almwirtschaft. Auch werden wir kurz die Möglichkeiten aufzeigen, wie man „historische“ Veränderungen in der Landschaft feststellen kann – Geschichtsforschung einmal anders. Machen Sie mit uns eine kurze Reise zurück in unsere eigene „Geschichte“!

Der Beginn der Jungsteinzeit (Neolithikum) ist mit dem Übergang von Jäger- und Sammlerkulturen zu sesshaften Bauern mit domestizierten Tieren und Pflanzen definiert.

Dies erfolgte in Mitteleuropa vor etwa 7500 Jahren. Während dieser Epoche der Menschheitsgeschichte erfolgten erstmals Besiedelungen des inneralpinen Raums, und zwar entlang der großen Quer- und Längstäler. Doch bereits früher drangen Jäger auf Beutezügen in

die unwirtlichsten Täler vor: Ein Hinweis hierfür findet sich in der Gegend um Hallstatt, wo Funde in den Dachsteinrieseneishöhlen mit einem Alter von 14000 Jahren datiert wurden. Dauerhaft besiedelt wurde die Region des mittleren Ennstals jedoch erst vor rund 7500 Jahren. Im Gesäuse hat diese Besiedelung erst später eingesetzt (vergleichbar mit der nun folgenden Darstellung für die Hochlagen).

In den Hochlagen

Von den Hochlagen der Alpen stammen früheste Funde menschlicher Aktivitäten aus der Bronzezeit, also bereits von vor 4000 Jahren. Während der ersten Besiedelungen dieser inneralpinen Regionen spielten sowohl die günstigen klimatischen Bedingungen als auch die möglicherweise noch zum Teil nomadisierende Lebensweise jener Zeit eine bedeutende Rolle. Mit dem natürlichen Vorkommen der „Graszone“ (subalpine Zone) über der Waldgrenze war ein weiterer wichtiger Grundstein für die Etablierung erster Formen der gezielten Bewirtschaftung der Hochlagen gelegt. Ausgehend von der Nutzung der natürlich vorhandenen Grasflächen der subalpinen Zone und der Lawenrinnen begann die Bevölkerung allmählich, diese nutzbaren Flächen durch die Schlägerung geeigneter, niedriger gelegener Waldgebiete auszudehnen.

Erste großflächige Rodungstätigkeiten werden für den Beginn des Salz- und Kupferbergbaus in der Bronze- und Eisenzeit vermutet, wobei die geschlägerten Waldbereiche sicherlich sofort durch die Bergbauern in die Nutzung miteinbezogen wurden. Johnsbach im Gesäuse war in der Kupferzeit ein Zentrum des Bergbaus in der Region. Ob jedoch das Tal ganzjährig besiedelt war, ist noch immer nicht mit Sicherheit geklärt.

Trotz Rückgang des Bergbaus während der Römerzeit wurden die Almen weiter wie zuvor bewirtschaftet. Erste Belege für die Käseherstellung im Alpenraum stammen aus den Jahren um Christi Geburt; nach römischen Aufzeichnungen wurden vor allem Ziegen- und Schafsmilch für diese Zwecke verwendet. Die Bergbauern hielten im Allgemeinen kleine Kühe, die Bergschecken, zur eigenen Versorgung. Ennstaler Bergschecken galten in den 80er Jahren bereits als beinahe ausgestorben. Man bemüht sich gegenwärtig, diese Rasse, wie auch viele andere alte Haustierrassen, zu erhalten.

Während der „dunklen“ Zeit der Völkerwanderungen nahmen die Bevölkerungszahl und mit ihr die Almwirtschaft aufgrund der Verwüstungen ab. Da speziell am Nordsaum und in den östlichen Ostalpen die Bevölkerungsdichte

sehr gering wurde, hatten die späteren Besiedler, slawische und bayrische Einwanderer, im 7. bis 9. Jahrhundert den Eindruck, die Erstbesiedler des Alpenraums zu sein.

Von der Archäologie zur Histologie

All dieses Wissen über die älteste Vergangenheit des Menschen in den Alpen verdanken wir der archäologischen Forschung. Im Dachsteingebiet wurde hier von Franz Mandl und seinem Team (ANISA, Verein für alpine Forschung, www.anisa.at) in den letzten Jahrzehnten sehr wertvolle Arbeit geleistet. Im Bereich von Eisenerz und im Johnsbachtal arbeiten zahlreiche „Montanhistoriker“ an der Entdeckung der kupferzeitlichen Wurzeln des Bergbaues mit. Wesentliche Publikationen in diesem Feld verdanken wird Dr. Susanne Klemm (Österreichische Akademie der Wissenschaften). Neben den Ausgrabungen an kupferzeitlichen Schmelzplätzen in unserer Region sind es natürlich auch „glückliche“ Funde in anderen Teilen der Alpen, die uns helfen, ein Bild vom Leben der Menschen in dieser Phase zu erhalten. Ein besonders wichtiges Steinchen in diesem Mosaik lieferte auch der Fund des „Ötzi“ (Mann vom Hauslabjoch). Untersuchungen an seinem Gewebe konnten die Todesursache (Pfeilwunde) und auch Tätowierungen nachweisen. Durch die Konservierung der Leiche über 4.500 Jahre im „ewigen Eis“ waren sehr viele Details, wie Kleidungsreste, Werkzeuge, bis hin zu den in der Gürteltasche mitgeführten Birkenporlingen, erhalten geblieben.

Die Blütezeit der Almwirtschaft

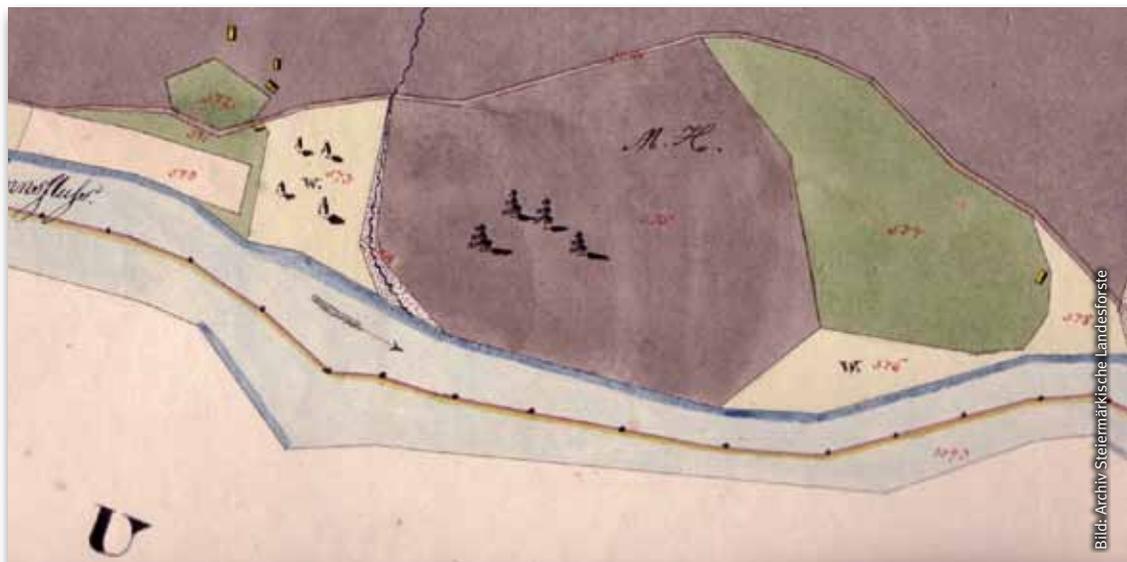
Aufgrund der Bevölkerungszunahme durch Zuwanderung, der politischen Konsolidierung und einer klimatisch begünstigten Siedlungsphase im 10. und 11. Jahrhundert erfolgten Ausbauten der Siedlungen und der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung. In unserer Region fällt in diese Phase auch die Gründung des Stiftes Admont. Da die rund um die Dauersiedlungen liegenden Flächen für die Gewinnung des Winterheues benötigt wurden, mussten für das Vieh neue Alm- und Weideflächen erschlossen werden, wobei dieser großflächige Ausbau Ende des 13. Jahrhunderts abgeschlossen war. Mit der Ankunft der Pest war der Blütezeit der Almwirtschaft ein jähes Ende gesetzt worden. Der zunehmende Holzbedarf für den Salz- und

Erzbergbau, die Salinen, Schmelzöfen und Hammerwerke führte zu einem Kampf um Wald und Weide, welchen Maria Theresia erstmals durch den Erlass eines Waldtomus zu beseitigen gedachte. Rechtlich bindend wurden die enthaltenen Rechte und Pflichten für Grundherren und Bauern jedoch erst im Franziszeischen Steuerkataster von Franz I.. Nach dem Besiedlungshöhepunkt der Almen im 18. Jahrhundert führten der Einsatz von Maschinen in der industriellen Produktion, der Ersatz von Holz durch Kohle, sowie der Ausbau der Verkehrswege mit verbesserten überregionalen Absatzchancen

zur Krise der Almwirtschaft. Mitte des 19. Jahrhunderts ging man von der Galtalm, auf der die Aufzucht von Jung- und Mastvieh im Mittelpunkt stand, zur Senneralm mit dem Hauptzweck der Butter- und Käseherstellung über. Einen letzten Höhepunkt erlebte die Almwirtschaft in den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts, da sie sich während der vorhergegangenen Kriegsjahre stabilisiert hatte.

Weidenutzung entlang der Enns im Gesäuse

Der Gedanke an das Gesäuse lässt sofort



Katasterkarte 1824, Detail Krapfalm: Wiesen: grün, Holzgebäude: gelb, Wald: grau, Weiden: rosa.



130 Jahre später zeigt ein Luftbild die Situation. Die Gründlandflächen wurden ausgedehnt (Bewirtschaftung durch Bahnwärter der Österreichischen Bundesbahnen). In den Sechzigerjahren wurden diese Flächen schließlich wieder aufgeforstet.



Die Gemeinde Hieflau...

vermuten, dass dies kein idealer Ort für Weidewirtschaft gewesen sein kann. Dennoch wurde es – meist in Form von Waldweide – bewirtschaftet. Die Abbildung auf S. 5 zeigt eine Weide- und Wiesennutzung bei der Krapfalm; auch im Rauchboden befanden sich zwei kleinere Almen. Entlang des rechten Ufers gab es im Bereich Haslau, Langleiten und Gstatterbodenbrücke Weidenutzungen.

Vom „Graben“ in den Archiven

Ist man zur Erforschung in der prähistorischen Zeit auf die Ergebnisse von Ausgrabungen angewiesen, kann man sich ab der Entwicklung der Schrift und der Sammlung von Druckwerken auch auf die Recherche in den Archiven stützen. Dem Landesarchiv bis hin zu den regionalen Archiven, wie dem überaus wertvollen Stiftsarchiv in Admont, oder dem Archiv der Steiermärkischen Landesforste kommt hier eine besonders wichtige und verantwortungsvolle Rolle zu. Von alten Dokumenten, wie Schriftstücken zu Grenzstreitigkeiten, Katasterplänen bis hin zu alten Almverzeichnissen – hier fühlt sich unser Historiker Dr. Josef Hasitschka wohl. Ihm verdanken wir eine Reihe von Publikationen zur Almgeschichte im Gesäuse (mehr dazu unter: www.nationalpark.co.at/forschung.php)

In der Zeit des letzten Jahrhunderts wird die Dokumentation durch Fotografien immer wichtiger. Alte Landschaftsaufnahmen sind für den Vergleich mit den heutigen Verhältnissen sehr wichtig.

Landschaftsveränderung – Die Eggeralm im Wandel

Ein gutes Beispiel für den Wandel der Almen und ihrer Nutzung im Laufe der Jahrhunderte stellt die Eggeralm dar: Sie dürfte bereits im Mittelalter bewirtschaftet worden sein, wofür auch

Wir erweitern unser „Gesäusearchiv“!

Der Nationalpark versucht ein „Gesäusearchiv“ aufzubauen und alte Fotografien einzuscannen, um sie für die Nachwelt zu erhalten. Wir sind Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns Bilder aus Ihrer „Rumpelkammer“ zur Verfügung stellen können.

Bitte melden sie sich unter:

Tel.: 03613/21000-30 oder

daniel.kreiner@nationalpark.co.at

Auch eine Zusendung an unsere Adresse (siehe Impressum Seite 2) ist möglich.



und die Gemeinde Weng in alten Ansichten

der mittelalterliche Name „Turmplan“ spricht. Als „Plan“ wurde im mittelalterlichen Deutsch eine Almweide bezeichnet. Somit lässt sich auch der Name der Planspitze erklären: Die Kölblplan unterhalb des Gipfels wurde im Mittelalter auch beweidet und ist heute großteils von Latschen bedeckt.

Im 18. und bis ins 19. Jahrhundert galt die Eggeralm als die größte private Alm im Gesäuse. Die Eggeralm wurde mit Kühen, Galtvieh und Ochsen bestoßen, wobei die Auftriebszahlen im Verlauf der Jahrhunderte sehr unterschiedlich waren. Als Galtvieh bezeichnet man junge, noch nicht trüchtige Kühe. Im Zeitraum von 1880 bis 1906 erfolgte die allmähliche Einstellung der Bewirtschaftung mittels Kühen und Ochsen. Bis die Eggeralm 1915 endgültig aufgelassen wurde, wurde noch Jungvieh aufgetrieben.

Wandert man heute zur ehemaligen Eggeralm, so findet man eine verfallene Hütte sowie aufgelassene Weiden vor. Werden Almen nicht mehr genutzt, so verbuschen die Weideflächen und

es entwickeln sich für gewöhnlich von Sträuchern dominierte Pflanzengesellschaften, auf welche mit der Zeit Waldgesellschaften folgen. Der Wald stellt in unseren Breiten bis hinauf zur Waldgrenze die Endgesellschaft dar. Das ist die Pflanzengesellschaft, zu der sich die Vegetation ohne Eingriff des Menschen selbst hinentwickelt. Diese durch die Veränderung der Nutzung eingeleitete Wandlung wird als Sukzession bezeichnet.

Ab den Fünfzigerjahren stehen in Österreich auch Luftbilder für die Interpretation von Landschaftsveränderungen zur Verfügung. Der Nationalpark Gesäuse hat 2003 seine erste Befliegung durchführen lassen. Auf Basis dieser Luftbilder wurde in der Folge das gesamte Gebiet im Rahmen einer Luftbildinterpretation unterschiedlichen Habitattypen (Lebensraum- und Landnutzungstypen) zugeordnet. Im Rahmen eines Folgeprojektes in Kooperation mit dem Schweizerischen Nationalpark, dem Nationalpark Berchtesgaden und dem Nationalpark Hohe Tauern wird nun ein Vergleich mit

den alten Bildern von 1954 ermöglicht – zum Thema „50 Jahre Landnutzungsgeschichte“ werden wir Ihnen in einer der nächsten Ausgaben unseres Magazins erste Ergebnisse dieses Projektes vorstellen. ■

Buchtipp:

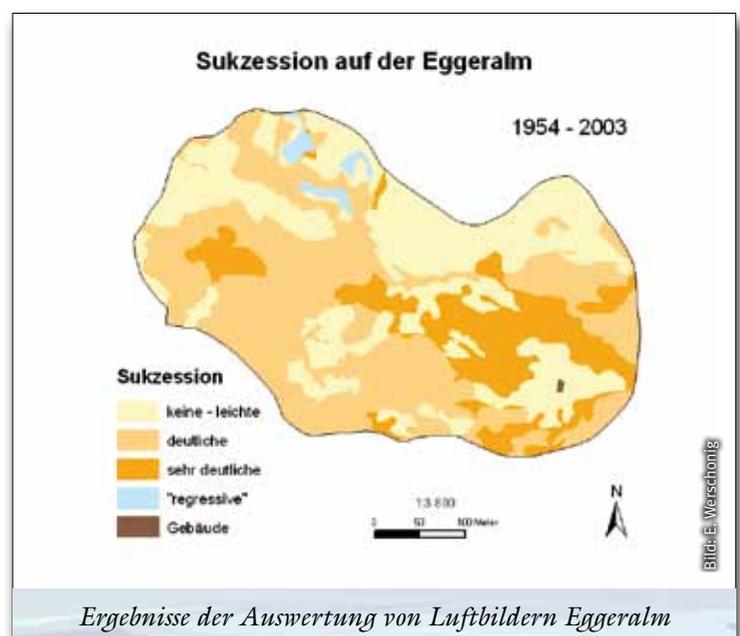
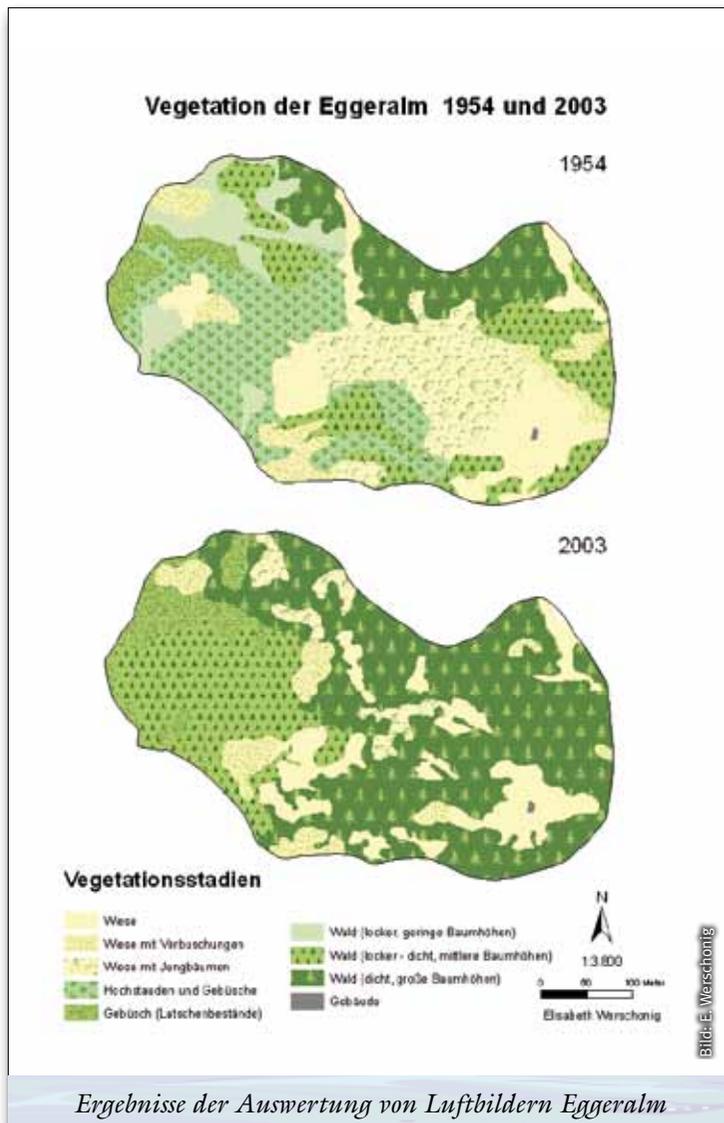
Holzner W. et al., 2007: Almen; Almwirtschaft und Biodiversität, Grüne Reihe des Lebensministeriums, Band 17, Böhlau Verlag – Wien

Literatur:

Werschonig E. 2008: Vegetationsökologische Untersuchungen dreier aufgelassener Almen im Nationalpark Gesäuse. Diplomarbeit.- Wien

Hasitschka J. 2006: Die Geschichte der Eggeralm. Unveröffentlichte Studie i. Auftrag. d. Nationalpark Gesäuse GmbH.

Hasitschka J. 2007: Die Geschichte der Almen und Halten im Gesäuseetal. Unveröffentlichte Studie i. Auftrag d. Nationalpark Gesäuse GmbH.



Schmelzwassersee im Hartelsgraben

ANDREAS HOLZINGER

Die Seite der Steiermärkischen Landesforste

Bild: Rudolf Haslinger

Unerwartet problemlos und beinahe wunschgemäß verlief der letzte Winter 2009-2010 im Nationalpark Gesäuse: rechtzeitiges Einsetzen von Kälte und Schnee in der zweiten Novemberhälfte, ausreichend geschlossene Schneedecke, um der Natur ihre hart verdiente Ruhepause zu gönnen, und schließlich vorösterlich einsetzende Wärmephasen, die der Vegetation und Tierwelt und letztlich auch uns selbst klar machten – es ist endlich wieder Frühling! Vorbei der Winterschlaf, keine Zeit für Frühjahrsmüdigkeit!

Zunächst aber der Reihe nach!

Während noch im Spätherbst gar nicht seltene Inversionswetter in Mittel- und Tieflagen frostig – kalte Verhältnisse schufen, animierten gleichzeitig sonnenbegünstigte Hochlagen zu späten Inspektionsfahrten ins Revier, um etwa spät ins Tal zur Fütterung wechselndes Rotwild zu fährten oder letzte Käferbäume zu „überführen“ und für die Winterarbeit auszuzeigen. Denn: Gefrorener und schneebedeckter Boden ermöglicht Maschineneinsatz mit geringsten

Schäden an der Vegetation, effizienter Auslastung der Ressourcen und einen Zeitvorsprung in der Forstschutzprophylaxe! Warum?

Positiver Nebenaspekt am (Wald)rande:

Bevor noch der – in und unter der Baumrinde vor Frost und Kälte gut geschützte – Käfer merkt, dass ihm der Förster zu Leibe rückt, ist er bereits samt seinem Wirtsbaum „entsorgt“ und kann keinerlei Schaden mehr anrichten. Das heißt: Die im Herbst noch befallenen Bäume



Bild: Martin Zorn

Bodenschonender Maschineneinsatz bei geschlossener Schneedecke



Bild: Rudolf Haslinger

Sonnig warme Hochlagen – frostig kalte Tieflagen

werden samt den überwinterten Käfern gefällt und aus dem Wald abtransportiert. Zurück bleibt stehendes Totholz, das keine Gefahr mehr darstellt und natürlich freigestelltes Laubholz wie Buche und Bergahorn, dazu Lärchen, Kiefern, Tannen und gesunde Fichten, die den „neuen“ Mischwald bilden sollen.

Um den ersten Frühjahrsflug des Borkenkäfers abzufangen, werden zahlreiche „Fangbäume“ gelegt, die dann im sogenannten „weißen Stadium“ also der Entwicklungsphase der Larve – entrindet oder abtransportiert werden. Auswahl, Kontrolle und Bearbeitung der Fangbäume erfordern vom Revierpersonal großes Verantwortungsbewusstsein und „Gespür“ für unseren kleinsten Quälgeist im Nationalpark – dem Dauerbrenner Borkenkäfer!



Fangbaumvorlage – effizientes Instrument der Schadensprophylaxe im Nationalpark



Vorher: spätsommerbefallener Fichtenhorst



Nachher: geräumte Fläche mit ausreichend stehendem Totholz

Ansonsten: business as usual!

Der forstlich-jagdliche Alltag unseres Verantwortungsbereiches „Wald- und Wildtiermanagement“ läuft reibungslos und planmäßig: Während strategische Planungen wie der Waldmanagementplan, Straßenerhaltungskonzept und Wildtiermanagementkonzept in der Direktion ausgearbeitet und mit Förstern und Jägern besprochen werden, läuft der „Außendienst“ in bewährter Weise professionell ab: Winterfütterung des Wildes, Beobachtungsführungen durch die Berufsjäger, ausgelastete Werkstätte und Vorbereitungsarbeiten für die Sommersaison bei Pavillon, Campingplatz oder Badeplatz an der Enns: Sommer, Freunde, herbei!

Die „etwas andere“ (nördliche) Seite der Landesforste

beschreibt meine „rechte Hand“ in Sachen Waldmanagement, Forstmeister DI. Wolfgang Pichler, Leiter der Forstverwaltung St.Gallen: Unsere Forstverwaltung in St. Gallen bildet eine eigene Wirtschaftseinheit und umfasst derzeit 10.863 ha.

Der Flächenanteil am Nationalpark beträgt immerhin 488 ha, davon sind aber nur 3 ha mit Wald (Schutzwald) bestockt. Die übrigen Anteile bestehen hauptsächlich aus Ödland. Das klingt zwar etwas negativ, schmälert aber die Schönheit und Vielfalt dieses Gebietes keinesfalls. Wer noch nicht auf dem „Kleinen Buchstein“ war, sollte das unbedingt nachholen. Die nördlichen Zustiege zum „Großen Buchstein“, zur „Tieflimauer“, zur „Ennstalerhütte“ bzw. zum „Tamischbachturm“ sind ausführlich in jedem Wanderführer beworben. Diese Revierteile sind den beiden Forstrevieren „Oberreith“ und „Tamischbach“ zugehörig. Unser Forstpersonal ist nicht nur auf das Forst- und Jagdrecht vereidigt, sondern nimmt auch im Rahmen seiner Dienstausbildung die Agenden von Nationalparkorganen wahr. Als „nördlicher Nachbar“ mit forst- und jagdwirtschaftlich genutzten Wäldern ist der voraussichtliche Umgang des Nationalparkmanagements mit Forstschutzproblemen unser größtes Anliegen.

Das gesamte Team der Landesforste verstärkt somit die Personalstruktur des Nationalpark-Managements. Das garantieren Forstdirektor Andreas HOLZINGER und Forstmeister Wolfgang PICHLER ■



Fö. Ing. Andreas Zeiler, Revier Oberreith



Fö. Ing. Jürgen Horn, Revier Tamischbach



FM DI. Wolfgang Pichler, Leitung der FV St.Gallen



Bild: Andi Hollinger

*Blick vom Johnsbachtal ins Ödsteinkar
Die Ödsteinkante ist die markante Trennlinie zwischen Licht und Schatten.*

Der Ödstein – ein einsamer Kletterberg



Am 25. August 1910 durchstiegen die Dolomitenspezialisten Angelo Dibona und Luigi Rizzi mit den Gebrüdern Mayer die Nordwestkante des Großen Ödsteins. Eine Sensation für viele Alpinisten! Jahrelang hatten sich die besten Felskletterer vergebens um diesen Durchstieg bemüht, nun war eines der „Letzten Probleme der Ostalpen“ gelöst. Die „Ödsteinkante“ stellt auch heute noch, 100 Jahre nach ihrer Erstbegehung, eine der ganz großen Gesäuserouten im fünften Schwierigkeitsgrad dar. Wie ist aber dieser Ödstein überhaupt zu besteigen? Hat er zwei Gesichter – ein wildes und ein zahmes? Gibt es vielleicht einen verborgenen Anstieg, der auch für Wanderer machbar ist? Um die Antwort gleich vorweg zu nehmen: Der Ödstein hat nur ein Gesicht – ein recht wildes. Er ist nicht zu unrecht ein sehr einsamer Berg. Um auf seinem Gipfel zu stehen, muss man den zweiten Schwierigkeitsgrad sicher beherrschen!

Der Normalweg auf den Ödstein ist als Kirchengrat bekannt. Er beginnt in der Ortschaft Johnsbach. Fährt man das Tal einwärts, kommt man nach dem Ortsbeginn am Gemeindeamt und am Gasthaus „Donnerwirt“ vorbei. Bald gelangt man zu einer markanten kurvenreichen

Steilpassage. Nach dem Ende der Steilheit zweigt bei einem Wegweiser links eine Zufahrtsstraße zu Häusern und Gehöften ab. Hier beginnt der Anstieg. Sein Fahrzeug sollte man umsichtig abstellen, da die Zufahrtsstraße von Traktoren und Holzlastwägen genutzt werden kann. Man folgt zu



Bild: Ernst Kren

Nach der ersten Steilstufe gelangt man in eine grasige Rinne. Dieser folgt man aufwärts, bis sie immer steiler werdend ein Höhersteigen unmöglich macht.



Bild: Ernst Kren

Nach der Querung erreicht man eine ausgeschwemmte, felsige Schlucht. Sie ist fast mit einem Bachbett vergleichbar.





Bild: Ernst Kren

Um die Südwestgratscharte zu erreichen, muss eine Steilstufe überwunden werden. Dabei erschwert ein Klemmblock den Durchstieg.



Bild: Hubert Keil

Mit viel Glück kann man am Aufstieg zum Ödstein den Dreizehenspecht beobachten.



Bild: Ernst Kren

Von der Südwestgratscharte steigt man gemächlich über rasendurchsetztes Gelände zum Kleinen Ödstein auf.

Fuß dem Verlauf der Straße. Nach kurzer Zeit führt der markierte Weg in den Wald, um eine Kehre der Straße, die hier nur mehr ein Forstweg ist, abzukürzen. Nach geraumer Zeit trifft man auf den „Johnsbacher Sonnseitenweg“ - Wegnummer 77, der die sonnigen Hänge des Johnsbachtals quert. Dieser wird überschritten und durch lichten Wald erreicht man nach einer Linksschleife den „Kainzenriegel“. In angenehmer Steilheit schlängelt sich der Weg in vielen Kehren und Kurven sehr kurzweilig den Rücken hinauf.

Sehr augenscheinlich ist hier das Werk des Borkenkäfers zu betrachten. Vor einigen Jahren befel er etliche Fichtenstämme und brachte sie zum Absterben. Der Borkenkäfer selbst ist aus diesem alten Käfernest längst ausgezogen. Bleibend ist das stehende Totholz, das wiederum zahlreichen Bewohnern ein neues Zuhause gibt. Sehr gut kann man beispielsweise den Dreizehenspecht beobachten. Er ist nicht so scheu wie seine Verwandtschaft und hat sich hier niedergelassen. Vorsicht ist lediglich bei starkem Sturm geboten. Von den toten Bäumen könnten Äste abbrechen. Wer jedoch schon einmal bei heftigem Sturm im Wald war oder gar einen Windwurf miterleben konnte (musste), wird ohnehin großen Respekt vor der Kombination Wald und Sturm haben.

In einer Höhe von etwa 1300 Metern tritt man in freieres Gelände und erreicht 150 Meter höher über teilweise mühevollen Schutthalden den Einstieg der eigentlichen Schwierigkeiten. In anregender Kletterei

(Schwierigkeit 1) wird die erste Steilstufe überwunden und man gelangt in eine graue Rinne. Dieser folgt man aufwärts, bis sie immer steiler werdend ein Höhersteigen unmöglich macht. Über eine Leiste quert man nach links und verlässt die Rinne in einen mit Latschen bewachsenen Hang. Diese Stelle ist zwar technisch nicht schwieriger als 1, ich würde sie aber aufgrund der Brüchigkeit und generellen Beschaffenheit des Geländes als meine persönliche Schlüsselstelle bezeichnen. Manchmal trifft man dort auf ein Seil, das den Aufstieg erleichtert. Auf sein Vorhandensein sollte man sich aber nicht verlassen. Etwas absteigend erreicht man über den Latschenrücken eine ausgeschwemmte, felsige Schlucht. Sie ist fast mit einem trockenen Bachbett vergleichbar. Diese Schlucht leitet in leichter Kletterei, Schweiß treibend in die Johnsbacher Scharte. An diesem markanten Grateinschnitt wendet sich der Weg auf die andere Seite – auf die Nordwestseite. Auch hier findet man nur wenig Gehgelände vor. Der Großteil des Anstieges weist leichte Kletterei auf. Um jede Schwachstelle des Geländes zu nutzen, steigt man mit unzähligen Kurven und kurzen Kehren in Richtung Südwestgratscharte höher. Um diese zu erreichen muss eine Steilstufe überwunden werden. Kaminartig ist hier das Gelände gegliedert, ein Klemmblock erschwert den Durchstieg. Kletterei im unteren 2. Schwierigkeitsgrad ist erforderlich, bis wieder die Sonnenseite am Grat erreicht wird. Nun steigt man gemächlich über rasendurchsetztes Gelände zum Kleinen Ödstein auf. Dieser Gipfel weist ein kleines

Kreuz auf und bietet einen schönen Rundblick ins Johnsbach- und Ennstal sowie auf Reichenstein und Buchstein. Besonders beeindruckend ist auch der Einblick in den oberen Teil der Nordwestwand des Großen Ödsteins. Um nun auf diesen zu gelangen, geht man den flachen Gipfelgrat seines kleineren Bruders wieder ein Stück zurück. Der Weg auf den Großen Ödstein quert absteigend unter dem Gipfel des Kleinen in eine markante Rinne. Die Rinne verlässt man über eine senkrechte Kletterstelle im oberen 2. Schwierigkeitsgrad. Technisch gesehen sicherlich die schwierigste Stelle. Der Fels hier ist jedoch außerordentlich fest, und so ist auch diese Passage gleich gemeistert. Geschickt, jede Geländestruktur nutzend, führt der weitere Anstieg über Bänder und Steilstufen höher, bis der Gipfelgrat erreicht ist. Nach wenigen Metern ist man auf dem wohlverdienten Gipfel und somit an einem der einsamsten aber begehrtesten Punkte des Gesäuses.

Der gesamte Weg auf den Gipfel ist mit roten Punkten spärlich markiert. Man ist sehr gut beraten, auf diese Punkte zu achten und im Zweifelsfall lieber ein Stück zurück als ohne Markierung höher zu gehen. Das Gelände ist schwierig und die Punktmarkierung weist den bei weitem leichtesten Weg. Der Rundblick ist phantastisch! Richtung Nordosten reihen sich die Gipfel der Hochtorggruppe auf. Für geübte Kletterer, die den dritten Schwierigkeitsgrad sicher beherrschen, bietet



360° Panoramablick unterhalb des Gipfels des Kleinen Ödsteins



Auf dem Weg vom Kleinen auf den Großen Ödstein.



Gipfelrast auf dem Großen Ödstein. Im Hintergrund sind zwei Kletterer in der Gesäuseüberschreitung zu erkennen. Sie erklimmen gerade den Teufelsturm.

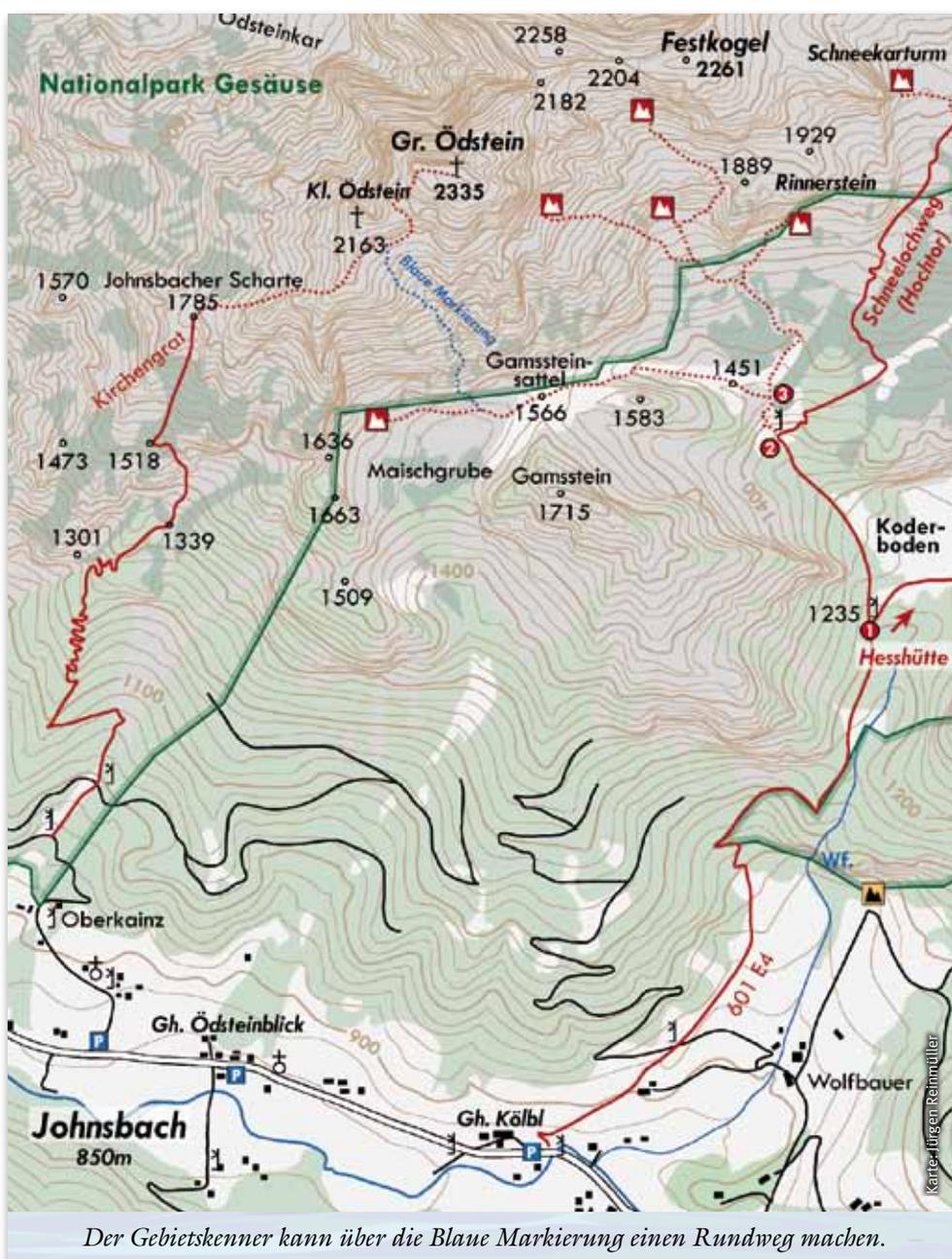
sich über all die Türme, Grate und Gipfel bis zur Planspitze die Gesäuseüberschreitung an. Die ist aber wieder eine andere Geschichte! Wir sind froh, den Gipfel des Ödsteins erreicht zu haben und feiern diesen Erfolg mit einer ausgiebigen Gipfelrast. Der Abstieg erfolgt genau über den selben Weg wie der Aufstieg. Da man die schwierigeren Kletterstellen bereits kennt, sind sie auch im Abstieg kein Problem. Der Name Kirchengrat wird beim Abstieg ersichtlich: An vielen Stellen hat man den Blick direkt zur Johnsbacher Kirche und zum Bergsteigerfriedhof gerichtet. Der Grat zieht also direkt zur Kirche hinab.

Der aufmerksame Alpinist wird zwischen Kleinem und Großem Ödstein einen blau markierten Weg heraufkommen sehen. Im Volksmund ist dieser Weg als die „Blaue Markierung“ bekannt. Im Abstieg stellt dieser „Weg“ absolut keine Alternative dar. Die Schwierigkeiten sind zwar mit denen am Kirchengrat vergleichbar, der Weg ist aber viel mehr mit Gras durchsetzt, was vor allem im Abstieg sehr unangenehm ist. Manche Gebietskenner machen aber über die Blaue Markierung im Aufstieg und den Kirchengrat im Abstieg einen Rundweg. Gute Gebietskenntnis und das absolute Beherrschen des zweiten Kletter-schwierigkeitsgrades im schwierigen, alpinen Gelände würde ich dafür aber voraussetzen.

Beim weiteren Abstieg über den Kirchengrat ist ab der Johnsbacher Scharte vermehrte Aufmerksamkeit auf



Bild: Andi Holinger



Der Gebietskenner kann über die Blaue Markierung einen Rundweg machen.



Der Kirchengrat zieht zum Johnsbacher Kirchlein hinab.

die Markierung zu legen. Im Abstieg verpasst man leicht jene Stelle, an der man nach links auf den Latschenrücken queren muss. Wer gedankenverloren die Schlucht absteigt und diese Stelle verpasst, findet sich bald vor einem unüberwindbar steilen Abbruch. Sollte man in diese Situation kommen, muss man unbedingt wieder bis zur Ausquerstelle aufsteigen! Der direkte Abstieg durch die Schlucht und auch daneben über das steile Latschengelände ist nicht möglich und hat schon einige Einsätze der Bergrettung notwendig gemacht. Nach dem Ausqueren in die parallele Grasschlucht muss noch ihr oberer steiler Teil und die untere Felspassage abgeklettert werden, ehe man wieder sicheren Boden unter den Füßen hat. Gemütlich wandert man anfangs über die Schutthalden und später im Wald zum Ausgangspunkt ins Johnsbachtal zurück.

Wer diese Tour souverän bestanden hat, kann sich mit gutem Gewissen den kulinarischen Köstlichkeiten der Johnsbacher Wirte hingeben! ■



Sommer im Gesäuse

Wir möchten Sie einladen, auch 2010 wieder den Nationalpark zu besuchen - wir haben eine Vielzahl interessanter und spannender Veranstaltungen für Sie zusammengestellt!

Mehrere Orchideenwanderungen stehen im Juni und Juli auf dem Programm und entführen zu diesen Kleinodern der heimischen Flora. Ebenso gibt es auch heuer wieder die bewährten Wildtierführungen zur Auer- und Birkhahnbalz sowie zur Gams- und Hirschbrunft und eine vogelkundliche Wanderung im Frühling.

Auch im künstlerischen Bereich können wir Ihnen 2010 einige interessante Veranstaltungen anbieten: Fotowanderungen und Fotoworkshops mit hilfreichen Tipps werden durch eine „Pixelwerkstatt“ ergänzt. Ziel der Pixelwerkstatt ist die Erstellung einer eigenen Multivision. Auch in die Kunst des botanischen Illustrierens wollen wir Ihnen einen Einblick geben!

Besonders hinweisen möchten wir Sie auf unser heuriges Sommerfest beim Weidendom! Am Wochenende, 31. Juli und 01. August, feiern wir in und um den Weidendom mehrere

Anlässe mit einem abwechslungsreichen Fest, das sich vor allem auch an Familien und Kinder richtet: Bei der Eröffnung des neu gestalteten Sagenwegs begleiten uns Kobolde, Elfen und Riesen und bei den Feierlichkeiten zum Abschluss unseres LIFE-Projektes ist einer der Höhepunkte die Bastel-Boot-Regatta am Johnsbach. Feiern Sie mit uns!

Den ganzen Sommer über haben auch heuer wieder das Nationalpark-Erlebniszentrum im Weidendom und die Geologie-Ausstellung im Nationalpark-Pavillon Gstatterboden für Sie geöffnet:

Nationalpark Erlebniszentrum im Weidendom

Öffnungszeiten: Mai, Juni und September 2010: jeweils Samstag, Sonntag und Feiertag; 28. Juni – 12. September 2010: durchgehend von Montag bis Sonntag jeweils 10.00 – 18.00 Uhr

Geologie-Ausstellung im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden

Öffnungszeiten: 01. Mai – 31. Oktober 2010, jeweils 10.00 – 18.00 Uhr

Die herbstlichen Schwerpunkte bilden ein Vortrag der Familie Göschl im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Vertikale Originale“

sowie die Nationalpark-Wanderung am 26. Oktober auf Grabernalm und Admonter Haus.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und laden Sie herzlich ein, unser Jahresprogramm 2010 sowie die Folder zu Weidendom und Geologieausstellung kostenlos zu bestellen!



Bestellungen sowie nähere Informationen:

Infobüro Admont, Hauptstraße 35, 8911 Admont
 Tel.: +43 (0) 3613/ 211 60-20
 Fax: +43 (0) 3613/ 211 60-40
 E-Mail: info@nationalpark.co.at
 Web: www.nationalpark.co.at

Nationalpark Partner

fuernholzer – Von der Idee bis zum fertigen Produkt!



fuernholzer wurde vom Firmeneigentümer Christian Fürnholzer im Jahre 1996 als Designfirma für Industrialdesign und Produktdesign gegründet und hat ihren Sitz in 8933 St.Gallen.

Ab dem Jahr 2000 wurden die kreativen Aktivitäten um das Leistungsangebot einer klassischen Werbeagentur erweitert, sowie auf Grund der langjährigen fotografischen Tätigkeit im Jahre 2007 das Angebotsportfolio der Firma um die gewerbliche Auftragsfotografie im Status der Berufsfotografie ergänzt und aufgewertet.

fuernholzer gilt seit Jahren als verlässlicher, klassischer Kreativdienstleister und externer Kreativpool für seine Auftraggeber, bei privaten Personen genauso wie bei kleineren Firmen bis zu internationalen Konzernen. Seit Gründung 1996 ist fuernholzer aktives Mitglied beim Fachverband DESIGN AUSTRIA. 2003 erhielt das Unternehmen für die Kreation und Gestaltung der Produktlinie FORMAT-4 der Tiroler Firmengruppe FELDER in Deutschland den international anerkannten iF design award, sowie eine Nominierung zum ADOLF LOOS Staatspreis für Design in Österreich vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit verliehen.

Zum Industrie- und Produktdesign:

Die Arbeiten umfassen das Entwerfen von Designkonzepten in Form von Handzeichnungen (sogenannte Scribbles), das 3D-CAD-Modellieren am Computer mittels speziellen 3D-Design- und Maschinenbauprogrammen, das Ausgeben der CAD-Daten an den Modell- und Werkzeugbau sowie die weiterführende Projektbetreuung im Rahmen der Serienproduktionsüberleitung im In- und Ausland.

Zur Werbeagentur:

Das Angebot umfasst alle Leistungen einer klassischen Werbeagentur mit Schwerpunkt auf den Bedürfnissen der

heimischen, regional ansässigen Auftraggeber. INTERNETAuftritte, WEBSITEgestaltung und HOMEPAGEbetreuung, Gestaltung von LOGOS und CI/CD-Konzepten, das Kreieren von FOLDERN, BROSCHÜREN und MAGAZINEN, die Abwicklung von DRUCKAUFTRÄGEN aller Art inkl. Qualitätskontrolle.

Zur Fotografie:

Die Fotografie als kreatives Ausdrucksmittel oder als stummen Zeitzeugen mit dokumentarischem Auftrag auszuüben, war schon immer die Leidenschaft des Firmengründers. Seit Jugendtagen ist die professionelle Spiegelreflexkamera ein steter Begleiter.

Mit geschultem Auge und der Verwendung modernster Ausrüstung bietet fuernholzer seinen Auftraggebern beste Qualität in der Umsetzung von Themen, Motiv- und Produktwünschen.

Seit 2009 betreibt fuernholzer auch eine ständig wachsende Bilddatenbank im Internet. Unter www.regionalbild.com können Interessierte Bilder und Motive in verschiedenen Kategorien über die Eingabe von Suchbegriffen finden und online bestellen. Das Produktionsangebot reicht von Fotoabzügen über FineArt-Prints bis zu hochwertigen Leinenbildern auf Keilrahmen, und es besteht sogar die Möglichkeit, die Bilddaten direkt binnen Minuten als Download für die weitere Nutzung zu erwerben.

fuernholzer

Unterer Markt 248
A-8933 – St.Gallen
Tel.: 03632/702442
Fax: 03632/702434
Mobil 0664/4042041
e-Mail: office@fuernholzer.com
Web: www.fuernholzer.com
Bildagentur: www.regionalbild.com ■

Christian Fürnholzer



Naturfotografie



technisches Design



Christian und Sabine Fürnholzer



Blumenstube Sabine

„Blumen öffnen Tür und Herz“

Bild: Christian Fuernholzer

„Blumen öffnen Tür und Herz“, dachte ich mir im Jahr 2002 und beschloss, – nach meinem Abschluss an der Fachschule für Gartenbau in Langenlois – mich in diesem Bereich selbstständig zu machen. Seit 2007 führe ich mit großer Freude meine „Blumenstube Sabine“ in Hall im Gewerbepark. Die Herzen meiner Kunden konnte ich gleich von Beginn an öffnen, und nun öffnete sich für mich auch die Tür zu den Nationalpark Partnern.

Als Nationalpark Partner identifiziere ich mich mit den Attributen regional – ökologisch – kreativ. Ich versuche, nach Möglichkeit viele Naturmaterialien aus der Region zu verarbeiten!

Beim Einkauf meiner Pflanzen achte ich besonders darauf, dass diese nur möglichst kurze Transportwege zurücklegen müssen. Ich lege großen Wert auf Natürlichkeit bei der Gestaltung meiner Blumen- und Pflanzenarrangements.

Kreativität ist eine Voraussetzung für geschmackvolle Dekorationen bei Feierlichkeiten wie Hochzeiten, Taufen oder Geburtstagen...

Bei einem Trauerfall biete ich meinen Kunden würdevolle Kränze und Gestecke. Für jeden Anlass und jedem Kundenwunsch entsprechend habe ich auch eine



Blumenstube Sabine

Bild: Christian Fuernholzer

große Auswahl an kleinen Geschenkartikeln.

Ich sehe die Partnerschaft mit dem Nationalpark Gesäuse als eine große Bereicherung und freue mich auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit in dieser Gemeinschaft.

Blumenstube Sabine
Hall 299, 8911 Admont
Telefon: 03613/21006
e-Mail: sabine.zechner@hall-tv.at ■

Sabine Zechner



Sabine Zechner

Bild: Christian Fuernholzer



Nationalpark Schutzhütten - Wir sind für Euch da:

		
<p>Haindlkarhütte 01.05.10 – Mitte Oktober Tel.: 0664 / 114 00 46</p>	<p>Heßhütte 22.05.10 – Ende Oktober Tel.: 0664 / 430 80 60</p>	<p>Admonter Haus 13.05.10 – Ende Oktober Tel.: 03613 / 35 52 oder 0680 / 121 23 95</p>
<p>Samstag, 17.07.10 Schaustrudlbacken mit Meisterkonditor Günter Planitzer und musikalischer Umrahmung</p> <p>Neu!! Sparverein Haindlkarhütte Einzahlung 1x monatlich</p> <p>Samstag, 16.10.10 Hütt'n Zusperren</p>	<p>Samstag, 17.07.10 Weinpräsentation Weingut Müller aus Klöch</p> <p>07. – 15.08.10 Gamssupp`n Spezialitäten</p> <p>Samstag, 03.10.10 Hütt`nabschlussfeier</p>	<p>Samstag, 07.08.10 Wanderung der Sektion Admont-Gesäuse</p> <p>Dienstag, 26.10.10 Sternwanderung Nationalpark Gesäuse</p> <p>Mittwoch, 27.10.10 Hütt'n Zusperren</p>



		
<p>Ardningalm 01.05.10 – November (auch Winterbetrieb) Tel.: 03612 / 30 709</p>		<p>Mödlingerhütte 13.05.10 – Ende Oktober Tel.: 0680 / 205 71 39</p>
<p>Jeden 1. Mittwoch im Monat (Mai bis November) Musikantenstammtisch 19:00 Uhr</p> <p>Sonntag, 29.08.10 Bergmesse und Almfest 13:00 Uhr</p>		<p>Freitag, 25.06.10 Tenorabend Beginn 18:00 Uhr</p> <p>Samstag, 31.07.10 Sax am Berg Beginn 16:00 Uhr</p> <p>Samstag, 28.08.10 Kochbuch-Präsentation</p> <p>Sonntag, 12.09.10 Bergmesse 11:00 Uhr</p> <p>Samstag, 30.10.10 Noagaltrinken</p>



Goldener Honig in Wieselburg

Alle Jahre werden verschiedene Produkte, wie Schnäpse, Weine, Käse, Wurstwaren und auch Honige zur Prämierung eingeschickt. Die Produkte werden einem strengen Kriterium unterzogen, sodass wirklich nur die Besten ausgezeichnet werden.

Wir freuen uns sehr, dass Werner und Susanne Kaurzinek, langjährige Nationalpark Partner mit Ihrem Imkerbetrieb in Hall bei

Admont heuer, bei über 700 eingesandten Proben, gleich mit 3 Goldmedaillen ausgezeichnet worden sind. Für alle drei eingesandten Honigsorten, Blüten-, Creme- und Waldhonig, wurde je eine Goldmedaille verliehen. Dies ist wieder eine Bestätigung, dass nur mit sorgfältiger Arbeit, und dies im Einklang mit der Natur, so große Erfolge erzielt werden können. ■



Susanne und Werner mit ihren Goldenen

Susanne Kaurzinek

Nachwuchs in der Vinothek Vineart Vineart

Im März gab es in der Vinothek Vineart einen ganz besonderen Anlass zum Feiern und Freuen: die kleine Elena.

Wir wünschen den Eltern alles Gute und ganz viel Freude! ■



Elena

Bild: Archiv Feuchter

HIGHLIGHTS der Partner Wirte



Gasthaus zur Ennstalbrücke, Fam. Pirafelner:

Knödlspezialitäten
30. Juli bis 5. August 2010

Fischkulinarium
06. bis 12. August 2010

Maibaumumschneiden und Platzkonzert der Musikkapelle Admont/Hall, mit Grillfest, Ennstaler Roggenkrapfen und Steirerkas´
Fr., 13. August 2010, Beginn: 18.00 Uhr

Spezialitäten aus Österreich:
14. - 19. August 2010

Wild aus dem Nationalpark Gesäuse:
20. - 26. August 2010

Wildkulinarium im Gesäuse:
22. Oktober - 01. November 2010

Martiniganslessen mit Junker Weinpräsentation:
10. - 14. November 2010



MARTIN HARTMANN

Hauptschule Admont wird NP-Gesäuse Partnerschule

Am Freitag, dem 30. April, wurde mit einem Festakt im Volkshaus Admont die Partnerschaft zwischen dem Nationalpark Gesäuse und der Hauptschule Admont aus der Taufe gehoben.

Die Natur- und Umweltbildung im Nationalpark Gesäuse strebt die Sensibilisierung, den Dialog mit und die unmittelbare Bildung und Erfahrung am Natur- sowie Kulturraum des Gesäuses an. Ebenso steht die nachhaltige Anregung und Bekräftigung entsprechender nationalparkspezifischer Werte und Verhaltensweisen im Mittelpunkt der langfristigen Zielsetzungen. Die Gründung von Nationalparkschulen spielt hierbei eine große Rolle. Die SchülerInnen sollen erkennen/erlernen, wie wichtig die Natur in dieser Region ist und dass man mit dieser sehr gut in Einklang leben kann. Jede/r SchülerIn soll sich

mit seiner Heimatregion identifizieren können und das Regionsbewusstsein soll gefördert werden. Somit soll eine nachhaltige Entwicklung gestartet werden. Die SchülerInnen sollen dazu angeregt werden, in der Region zu bleiben und nicht abzuwandern. Weiters fungieren die Schüler auch in gewisser Weise als Botschafter des Nationalparks. Sie geben ihr Wissen an ihr Umfeld weiter. Somit wird eine engere Bindung zur Bevölkerung des Nationalparks Gesäuse hergestellt.

Die Idee zur Entwicklung einer Nationalpark-Hauptschule bestand schon länger, doch der richtige Startschuss wurde im Oktober 2008 gemacht. Bei ersten Gesprächen mit Lehrern aus der HS Admont wurde ein grober Umriss des Projektes „Nationalpark Hauptschule Admont“ festgesetzt. In den folgenden Monaten konkretisierte sich dieses Projekt immer mehr, und die Projektleiter, Sabine Brandstätter und Martin Hartmann begannen gemeinsam mit dem Direktor der Hauptschule, Dir. Werner Zöchmann, mit einer gezielten Recherche zu passenden Themen, welche die Schule und den Nationalpark verbinden können. Ein weiterer Schritt in die Richtung Fertigstellung des Konzeptes war die Abhaltung eines Workshops im Zuge der SCHILF (Schulinterne Lehrerfortbildung) im Sommersemester 2009. Die LehrerInnen sollten an diesem Nachmittag in kleinen Gruppen einzelne Themen für die jeweiligen Fächer und Schulstufen finden, die man mit dem Nationalpark in Verbindung bringen konnte. Wichtig war dabei, vor allem fächerü-

bergreifende Themen zu finden, die man gut in einen Projektunterricht einbinden kann.

Als Ergebnis dieses Workshops kamen bereits bestimmte, von den LehrerInnen gewünschte Themenschwerpunkte heraus, die in die passende Schulstufe eingegliedert wurden. Wichtig war auch eine Anpassung an den Lehrplan. Es wurden somit alle Bereiche des Schulunterrichts abgedeckt. Die Schule verpflichtet sich mit der Partnerschaft als Nationalpark-Hauptschule zu einem nachhaltigen Unterrichten, wodurch den SchülerInnen auf allen Ebenen ein umfassendes Wissen in ökologischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Sichtweise ermöglicht wird. Die SchülerInnen sollen die Natur bewusst erleben und erforschen. Durch die Zusammenarbeit mit dem Nationalpark wird es den SchülerInnen erleichtert, das Klassenzimmer zeitweise in die Natur zu verlegen. Die SchülerInnen haben die Möglichkeit, ihre Region genau kennen zu lernen und somit ihr Regionsverständnis zu vertiefen. Der Nationalpark Gesäuse unterstützt diese Partnerschaft in vielfältiger Weise: Exkursionen und Projektstage stehen dabei ebenso zur Verfügung wie die Ausstattung der Schule mit verschiedenen Materialien zur Umsetzung der konkreten Lernziele. Ebenso sind Ausflüge über die Nationalparkgrenzen hinweg in andere Schutzgebiete ein fixer Bestandteil dieser Kooperation, die sich bereits seit vielen Jahren anhand der Partnerschaft mit der Volksschule Hieflau bestens bewährt und auf viel Anklang und Unterstützung verweisen kann. ■



Pächter und Hüttenwart für die Ennstaler Hütte gesucht

Der Alpenverein Steyr sucht neue Pächter sowie einen Hüttenwart/eine Hüttenwartin für die Ennstaler Hütte ab dem Frühjahr 2011.

Das traditionelle Schutzhaus liegt auf 1543 Metern und ist für sein wunderschönes Panorama bekannt. Es ist von Mitte Mai bis Ende Oktober bewirtschaftet und bietet Übernachtungsmöglichkeiten für rund 60 Personen. Besucher schätzen es als Stützpunkt für Touren auf den Tamischbachturm, die Tieflimauer und auf den Kleinen Buchstein. Die Hütte ist für die Pächter über die Forststraße bis zum Beginn der Materialseilbahn auf 1000 Metern mit dem Auto, dann zu Fuß in eineinhalb Stunden erreichbar. Versorgungsgüter werden mit der Materialseilbahn transportiert.

Da Rudi Stubauer nach über 20 Jahren in Pension gehen möchte, sucht der Alpenverein Steyr einen Hüttenwart/eine Hüttenwartin für die Ennstaler Hütte. Sie sollten aus der näheren Umgebung der Ennstaler Hütte und daher mit der Umgebung vertraut sein. Sie sollten die Richtli-

nien des Oesterreichischen Alpenvereins und des Nationalparks Gesäuse kennen und schätzen, Freude an der Arbeit in der Natur haben, über Organisationsgeschick und die Bereitschaft zur Kooperation verfügen. Da die Hütte sukzessive saniert wird sind handwerkliche Fähigkeiten von Vorteil.

Haben Sie Interesse, die Hütte in Zusammenarbeit mit der Sektion Steyr und dem Hüttenwart/der Hüttenwartin zu führen? Oder möchten Sie Ihre Kenntnisse und Erfahrungen als Hüttenwart/-in in den Oesterreichischen Alpenverein einbringen und die älteste Hütte im Gesäuse betreuen? Dann schicken Sie bitte Ihre Bewerbung baldigst mit Lebenslauf, Foto und Leumundszeugnis sowie Ihren Vorstellungen über den Hüttenbetrieb (Erwartungen, Ziele, Organisation und mögliche Werbemaßnahmen) an den Oesterreichischen Alpenverein, Sektion Steyr, Michaelerplatz 7, 4400 Steyr.

Nähere Auskünfte Mag. Martha Rieß,
Tel.: 0664/3969645 ■

Martha Rieß, Sektion Steyr



Bild: Archiv Nationalpark Gesäuse

Ennstaler Hütte mit Tamischbachturm

Buchsteinhaus
1546 m
geöffnet von Mai bis Oktober

Eröffnungsfeier am 11. Juli 2010
Heli, Siegi und Astrid freuen sich auf zahlreichen Besuch.

Wanderer und Bergsteiger werden selbstverständlich auch in den Wochen vor der offiziellen Eröffnung mit Getränken und Jaus'n versorgt.



Das LIFE-Projekt

„Management von Wald und Wildfluss im Gesäuse“ 2005 – 2010

 HARALD HASEKE

Das LIFE-Programm „Gesäuse“ hat die Nationalpark Gesellschaft von der ersten Stunde an begleitet. Nach zwei Vorbereitungsjahren und fünf Jahren Laufzeit neigt sich diese Ära nun dem Ende zu. Fast alle für den Nationalpark wichtigen Vorhaben konnten mit einer finanziellen Unterstützung von 50 Prozent durchgeführt werden. Insgesamt setzte LIFE 2,4 Millionen Euro in der Region um. Dieser Abschlussbericht dokumentiert die Umsetzungen im Rahmen dieses großen Naturschutzprojekts.

In den Zwischenmäuern des Johnsbaches treffen sich Waldmanagement und Wildbach-Renaturierung



Wiedergeburt der ursprünglichen Flusslandschaft: Paltenspitz

Der Aufbau des LIFE Projektes

www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/life.php

Ganz kurz nochmals ins Gedächtnis gerufen: LIFE steht seit 1992 für „L' Instrument Financier pour l'Environment“, was man unschwer übersetzen kann: Das europäische Finanzierungsinstrument für Natur und Umwelt.

LIFE-Natur steht für das Management von besonders geschützten Arten (z. B. Bär, Adler, Luchs) und von NATURA 2000 Gebieten. Streng genommen ist LIFE also keine Nationalparkförderung, sondern von jedem abrufbar, der sich um ein Natura 2000 Gebiet und seine besondere Biodiversität kümmern will und kann und die nötigen Eigenmittel dafür besitzt.

Jedes LIFE – Natur – Projekt ist nach einem

logischen Schema aufgebaut, das die saubere Abwicklung gewährleisten soll. Abschnitt A - Ausarbeitung von Managementplänen. Abschnitte C und D - konkrete Umsetzungsmaßnahmen. Wenn also der Bagger Löcher gräbt oder die Motorsäge heult, sind wir in dieser LIFE-Kategorie. Abschnitt E - Öffentlichkeitsarbeit und Abschnitt F - Monitoring und Projektverwaltung.

Was das LIFE-Programm des Nationalparks zu etwas Besonderem macht, ist die „strategische Allianz“ der Schutzgebietsverwaltung mit der Wildbach- und Lawinverbauung, mit dem Schutzwasserbau und natürlich auch mit den Steiermärkischen Landesforsten. Alle Partner haben eigenständige Projekte unter LIFE abgearbeitet und gestalten in ihrem Einflussbereich den Nationalpark wesentlich mit.

Schwerpunkt I: die Enns und die Palten (A1, C1, E1, E4, F1)

An der Mündung der Palten in die Enns (Selzthal) marschierte im Oktober 2006 schweres Gerät auf. Unser Partner, die Fachabteilung für Schutzwasserwirtschaft und Bodenwasserhaushalt (FA 19B), gestaltete am „Paltenspitz“ ein neues Ennstal-Großbiotop. Auf fünf Hektar wurden alte Flussrinnen, die von der ehemals wilden, verzweigten Enns künden, von der Baubezirksleitung Liezen nachgeformt. Die regulierten Ufer sind auf rund einem Kilometer Länge aufgeweitet, strukturiert und völlig von ihrem Korsett befreit. Eine Arbeitsgruppe der Universität für Bodenkultur in Wien (IHG) lieferte dazu die Pläne. Seit mehr als drei Jahren verbreitert nun die Enns ihr Bett, das zusammenschrumpfende Festland ist dem natürlichen Bewuchs überlassen.



Bild: H. Haseke

*Was bis zum Jahr 2006 eine Rosswiede gewesen war ...
(mittlerweile historische Aufnahme)*



Bild: H. Haseke

*...ist heute um eine Etage tiefer gesetzt
und etwas steiniger.*



Bild: H. Haseke



Bild: H. Haseke

Baggerung eines neuen Flussarmes im Oktober 2006. Insgesamt wurden über 30.000 Kubikmeter Erdreich bewegt.



Bild aus der Webcam



Bild aus der Webcam



Bild aus der Webcam

*Die Bilder der Webcam am Paltenspitz zeigen die Entwicklung sehr eindrucksvoll:
Neue Mündung der Palten im Dezember 2006, im November 2008 und im April 2010.
Online unter: <http://zepp-cam.at/palten/index.php>*



Bild: H. Haseke

Der Lebensraum, der sich am Paltenspitz entwickelt, hebt nicht nur die Habitatqualität des Ennstales, sondern auch die Lebensqualität seiner Bewohner und Besucher.

Mit weniger Aufwand aber guter Wirkung wurde auch eine zweite Regeneration mitten im Gesäuse veranlasst: Die Wiederöffnung des Ennsarmes durch die Lettmair Au, der bereits völlig verlandet gewesen war und nur mehr bei sehr starken Hochwässern Wasser führte.

Parallel zum Umbau von Paltenspitz und Lettmair Au wurde ein großes Zukunftswerk für die Steirische Enns entwickelt: Die „Enns-Leitlinie“, deren östlicher Abschnitt von Liezen bis ins Gesäuse ins LIFE-Programm integriert war.

In diese Entwicklungsvision fügen sich weitere Revitalisierungen und ab 2011 auch ein neues LIFE-Projekt Enns im Nahbereich des Nationalparkes ein. Wir werden Sie darüber informieren.

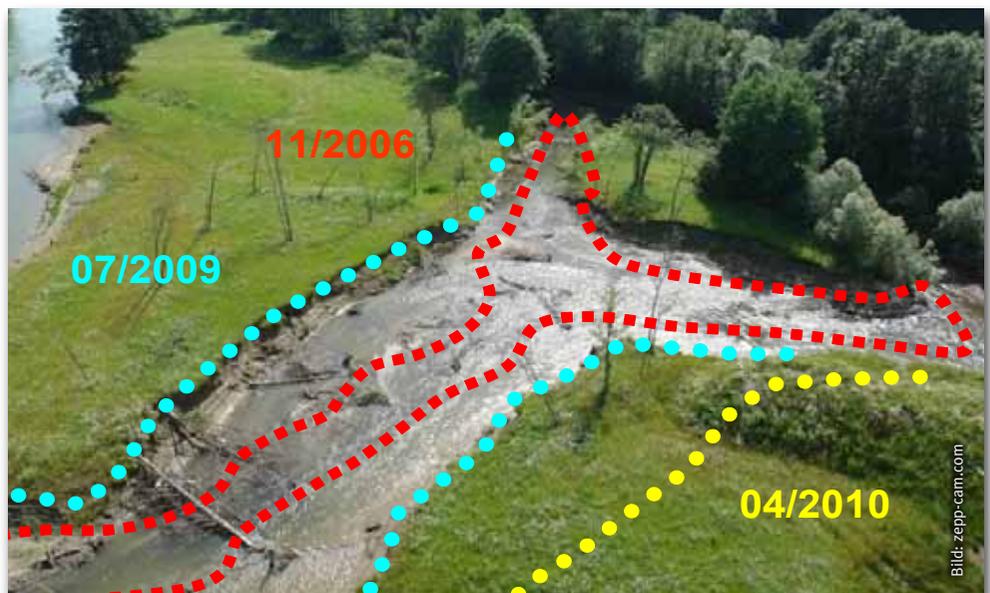


Bild: zepp.cam.com

Auf diesem Bild, das von einem Ballon aus geschossen wurde, ist die Entwicklung zu den Zeitpunkten November 2006, Juli 2009 und April 2010 skizziert.



Der Info-Folder „Paltenspitz“ ist kostenlos verfügbar (an den Nationalpark-Infoständen und im Internet), im

Gelände informiert eine Schautafel über das aktuelle LIFE-Projekt.



Bild: H. Haseke

Insgesamt drei Baggereinsätze waren notwendig, um die Lettmair-Silberweidenau und den Themenweg wieder mit Leben zu erfüllen.

Schwerpunkt “LIFE-Enns”:

Im Gseis 8 / 2007

www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/life-gewaesser-ennsleitlinie.php

Schwerpunkt LIFE-Ennsleitlinie:

Im Gseis 11 / 2008

www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/life-gewaesser-palten.php

Download Ennsleitlinie:

www.np-gesaeuse.at/download/forschung/LIFEo5NAT_A_78_A1_MMP-ENNS_gesamt_2008lo.pdf

Download Info-Folder Paltenspitz:

http://www.np-gesaeuse.at/download/aktuelle_folder/LIFE_ProjektFolder_Paltenspitz.pdf



Bild: Hubert Wolf

Flusslandschaft

Schwerpunkt II: der Johnsbach (A2, C2, E1, E2, E4, E5, F2)

Der wichtigste Ennszufluss im Nationalpark ist der Johnsbach. Sein Steckbrief:

Nur etwa 15 Kilometer lang, stürzt er von den höchsten Quellen bis zur Mündung bei der Bachbrücke 1.400 Höhenmeter herab. Im oberen Teil sammelt der Johnsbach eher unauffällig seine Kräfte, indem er zahllose kleine Quellbäche vereinigt.

Ab der Silberreith biegt er aber mit einem beeindruckenden Schluchtportal in die “Zwischenmäuer” ein und tobt sich auf den letzten fünf Kilometern richtig aus. Denn hier stehen links und rechts wilde Steilwände aus brüchigem Dolomit an. Der schwer geschiebeführende Wildbach durchschlägt die weit über tausend Meter tief klaffenden Abgründe zwischen Reichenstein und Ödstein und machte den Johnsbachern jahrhundertlang das Leben schwer, weil er den Talboden immer wieder verwüstete.



Bild: H. Haseke

Wie das Monitoring zeigte, haben wir in der Lettmair Au auch eine Kinderstube für zahlreiche Jungfische geschaffen.



Bild: Ernst Kren

Die Ennsleitlinie versucht, eine der schönsten Kultur- und Flusslandschaften Mitteleuropas zu bewahren.



Bild: Ernst Kren

In den 1950er Jahren wurde der Johnsbach mit erheblichem Aufwand gebändigt. Ökologie war damals ein noch unbekanntes Wort, die Natur hatte zu funktionieren. Also entstand ein Kanalgerinne, eingezwängt von vielen Dutzenden Querbuhnen, zerhackt von hohen Granitstufen. Als wichtiges Enns-Laichgewässer war der Johnsbach für Fische unattraktiv und kaum mehr zugänglich geworden.

Als die Sanierung der Verbauungen nach 50 Jahren fällig war, hatten sich die Verhältnisse

geändert. Natura 2000 und Nationalpark waren nun Mitspieler. Das Reparaturprogramm mutierte unter LIFE zur Revitalisierung, die Partner von der Wildbach- und Lawinerverbauung entwarfen ein vorbildliches Sanierungsprogramm: Eine Synthese von Schutzfunktion und Ökologie. Heute ist allgemein bekannt, dass Flüsse, um ihre Schutzfunktion auch im Bereich Hochwässer auszuüben, Raum benötigen.

Das neue Konzept: Angleichung des Gefälles durch den Bau neuer Grund-



Bild: H. Haseke (2009), Archiv WLV (1951)

Der Johnsbach von 1950 bis 2006 – nicht ganz naturfern, aber weitgehend strukturlos, begradigt und im Längskontinuum zerstückelt



Bild: Archiv WLV

Der Talboden des Johnsbachs Ende der 1950er Jahre beim Hellichten Stein





Bild: it-wms.com (Webcam Nationalpark)

Dem Naturfreund mag die alte Verbauung des Johnsbaches zu hart erschienen sein, dass auch mit ökologischer Bauausführung der Schutzzweck erfüllt wird, zeigt das Hochwasser aus dem Jahr 2007!



Bild: H. Haseke

Hier wurde der Wildbach Schritt für Schritt wieder seinem Naturzustand angenähert.



Bild: Archiv Nationalpark

Das Asphaltmischwerk im Gseng im Juli 2006. Erst Ende 2009 wurde der Abbau eingestellt und die Geröllfracht des Johnsbaches kann sich jetzt normalisieren.

schwellen, dadurch Vermeidung von Abstürzen, und nur mehr punktuelle Bindung des Baches an sein Bett. Dazwischen darf er frei gestalten: Ufer, Verzweigungen, Schotterbänke. Nicht alles hat von Anfang an funktioniert, aber der Lerneffekt und auch das gegenseitige Verständnis waren gewinnbringend für die gemeinsame Arbeit im Nationalpark. Probleme haben wir bis heute mit der Einschotterung einiger Grundschwellen, weil

sich das Material noch setzt, teils durch Erosion abgetragen wird – so z.B. am Mündungsfächer in die Enns – und zu wenig Geschiebematerial aus den Seitengräben nachfolgt. Wie viele umgebaute Grundschwellen, abgetragene Querwerke, Raubäume, Abweishühnen und renaturierte Laufmeter letztlich zu verbuchen sind - wollen Sie das wirklich wissen? Dann können Sie es in den LIFE Berichten nachlesen, die von unserer LIFE Homepage abrufbar sind.



Bild: H. Haseke (2009)

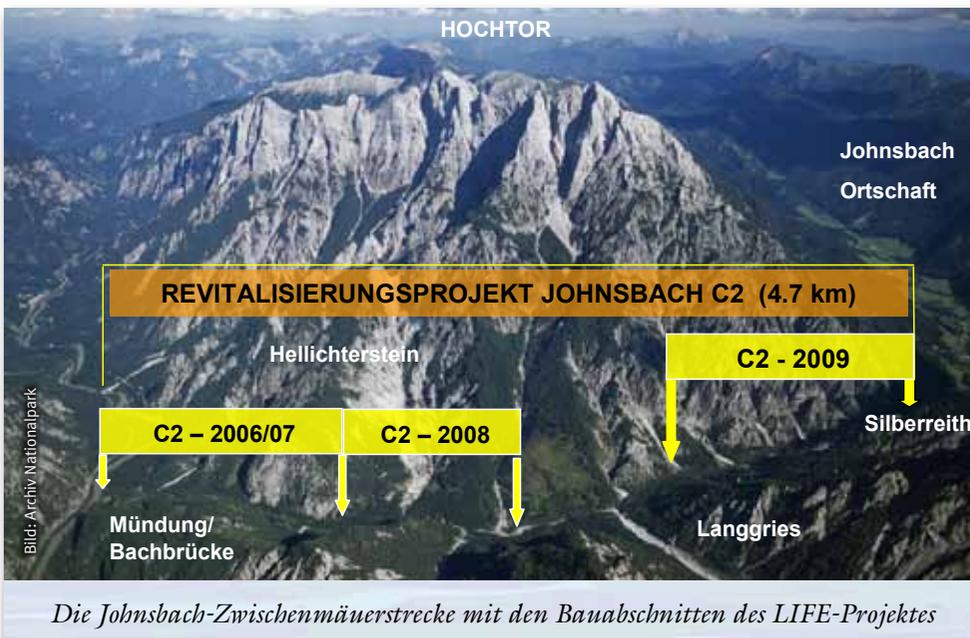


Bild: Archiv Nationalpark



Bild: H. Haseke (2009)

Wir haben daher bis zuletzt nachgebessert und fixierte Bäume in den Bach gesetzt, damit sich das Geschiebe sammeln kann.



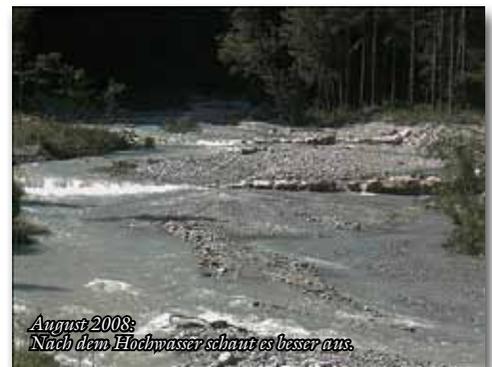
Manche Schwellen waren bis zuletzt durch den nachsackenden Schotter, die Auskolkung und das fehlende Geröll noch zu hoch für den Fischaufstieg.



*April 2007:
Bau der Grundschnellen*



*Juli 2009:
Aber der Schotter sackt immer noch zusammen.*



*August 2008:
Nach dem Hochwasser schaut es besser aus.*



*September 2007:
Das Geröll setzt sich, zu wenig kommt nach.*



*Mai 2009:
Die Baustelle ist hier fertig.*



*April 2010:
Nun sind natürliche „Schotterfänge“ eingebaut.*

*Der Johnsbach online – bis auf Weiteres kann der Besucherbereich am Hellichten Stein per Webcam betrachtet werden:
Man sieht die schrittweise Entwicklung über die Jahre. Die Bäume auf dem jüngsten Bild wurden im Oktober 2009 mit Holzpiloten fixiert und sollen das Bachgeschiebe bremsen und auffangen.*

Schwerpunkt „Johnsbach“:

Im Gseis 6 / 2006

www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/life-gewaesser-johnsbach.php

Download Info-Folder Johnsbach:

www.np-gesaeuse.at/download/aktuelle_folder/NP_LIFE_Johnsbach.pdf



Der Info-Folder „Johnsbach“ ist kostenlos verfügbar (an den Nationalpark-Infoständen und im Internet), im Gelände informiert eine Schautafel über das aktuelle LIFE-Projekt.



Bild: H. Haseke

Der Vergleich ist deutlich: Bachabschnitt unterhalb Gseng im Jahr 2005...

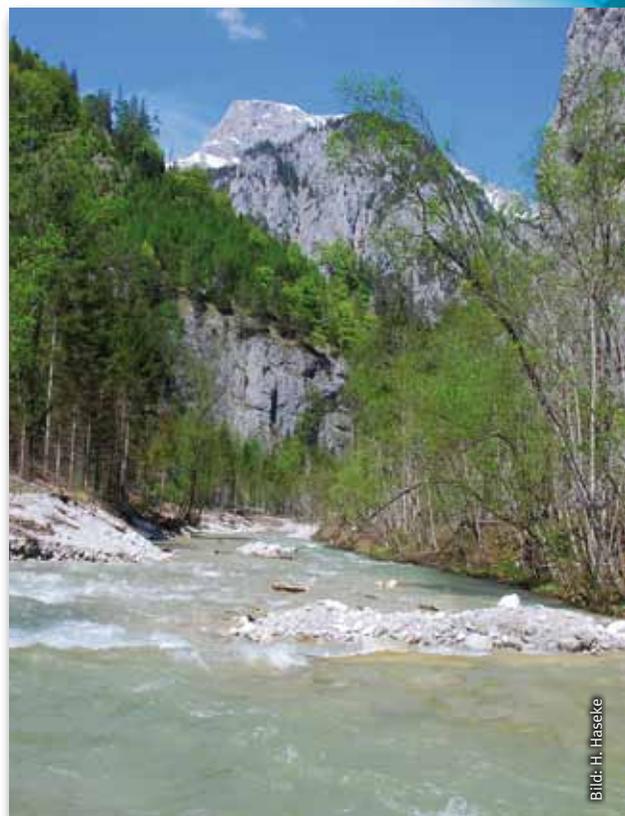


Bild: H. Haseke

...und nach der Renaturierung im Jahr 2008.



Bild: H. Haseke

Im Jahr 2005 war die Strecke unter dem Hellichten Stein ein dringender „Sanierungsfall“...



Bild: H. Haseke

Kinder im Gesäuse



Bild: H. Haseke

...seit 2007 kann sie sich als Naturbadegelande des Nationalparks präsentieren.



Bild: Archiv Nationalpark

Verkehrte Welt: Eigentlich sollte das bunte Laubholz talwärts zunehmen. Aber im Gstatterbodener Kessel ist das Waldbild noch sehr stark von der Fichte geprägt.



Bild: H. Marek

Der standortgerechte Wald ist je nach Lage und Meereshöhe einmal ein Weiden-Eschen-Auwald...



Bild: Archiv Nationalpark

oder ein Fichten-Tannen-Buchenmischwald...



Bild: H. Haseke

... aber auch derartige Fichten-Stangenhölzer bedecken noch viele Hektar des Nationalparkes.



Bild: H. Haseke

Ist der Bestand noch jung, dann können rasche Eingriffe einiges „retten“.



Bild: zepp-cam.com

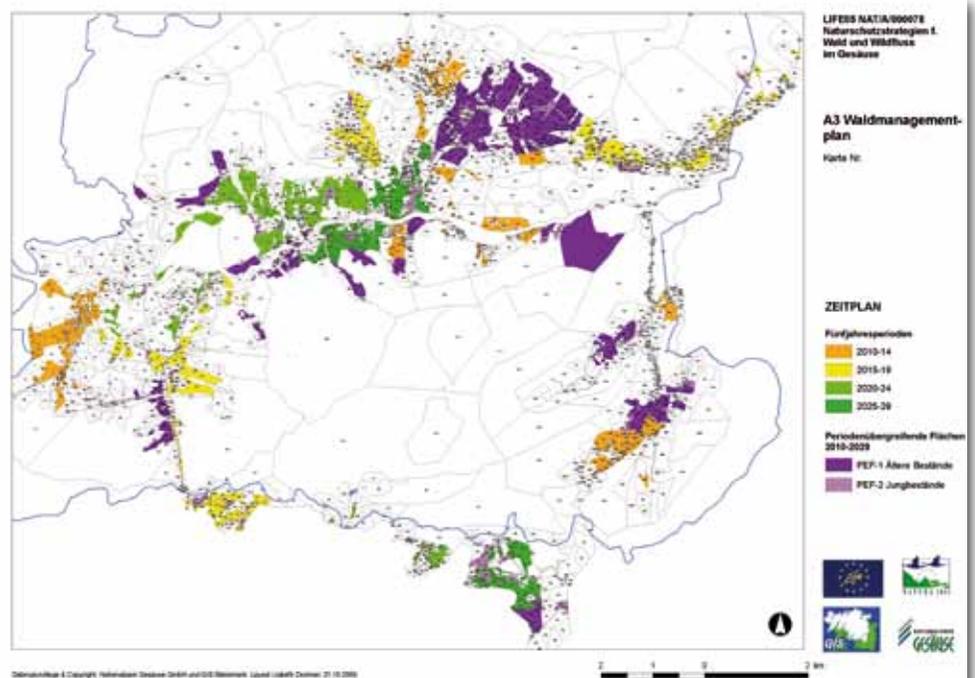
Sehr deutlich ist der Effekt der Bestandesumwandlung entlang des Johnsbaches nahe der Bachbrücke zu sehen.

LIFE Schwerpunkt III: der Wald im Nationalpark (A3, C4, E1, E4, F3, F4, F5)

Der Wald ist im Nationalpark das weitaus wichtigste Habitat: In vielen Bestandesvariationen bedeckt er 50 Prozent des Schutzgebietes. Die schonende Rückführung der ehemaligen Wirtschaftsforste in naturnahe Wälder ist eine der Kernaufgaben des Managements und wird von den Steiermärkischen Landesforsten vollzogen.

Leider sind hunderte Hektar in allen Lagen noch dichter Fichtenforst, dunkel und unstrukturiert und in oft beklagenswertem Zustand. Die Fichte macht als „Brotbaum der Forstwirtschaft“ dort Probleme, wo sie als Monokultur gepflanzt wurde. Diese naturfernen Bestände sollen rasch an Artenreichtum und Struktur gewinnen. Priorität haben dabei die tief gelegenen Forste, weil talnahe Naturwälder durch den Nutzungsdruck schon extrem selten geworden sind. Besonders wichtig ist der Eingriff in jungen Beständen, also die „Läuterung“ oder „Konkurrenzregelung“, wo man die anderen Baumarten durch Freischneiden noch gut fördern kann. Hier setzt das LIFE Projekt an, denn das kostet Geld und bringt zwar große Vorteile für Artenschutz und Habitatentwicklung, aber keine Holzerlöse.

www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/life-waldmanagement.php



Der Waldmanagementplan zeigt uns nicht nur die Altersklassen, sondern auch die Dringlichkeit und den Zeithorizont für die Bestandesumwandlungen. (Bild: Nationalpark)

LIFE als Turbo für das Naturwaldmanagement

Im Wald-Managementplan ist eine große Zahl von Beständen aufgelistet, denen man noch auf die Sprünge helfen sollte. Über 600 Hektar sind im Terminkalender ziemlich weit vorne eingetragen. Im regulären LIFE-Programm haben wir bereits 195 Hektar aufgelichtet. Heuer sollen es nochmals 120 Hektar mehr werden, die vorzugsweise an den tieferen Berghängen und in den Aubereichen liegen und mit EU-Mitteln durchforstet werden. Was die Durchforstungen im Nationalpark stark vom normalen Forstbetrieb unterscheidet, ist vor allem der Umgang mit „Totholz“: Möglichst große Holzmenngen bleiben im Bestand, und jedes stehende Totholz wird geschont. Das gefällt manchen Leuten nicht, aber unzählige Tierarten bis hin zum Weißrückenspecht sehen das sehr positiv.

Keine Angst: Die Fichte bleibt

Die herkömmlichen Methoden der österreichischen Forstwirtschaft lassen sich, überlegt angewendet, sehr gut für die Naturschutzarbeit einsetzen. Die heimische Waldwirtschaft ist ja vom Nachhaltigkeitsgedanken geprägt, was in vielen anderen Regionen der Erde leider ein Fremdwort ist. Nur die Wahl der Baumartenmischung ist da und dort ernsthaft zu hinterfragen. Denn die Fichte gehört mit 30 bis 40 Prozent Mischungsanteil in den montanen Bergwald – aber nicht mit hundert Prozent. Da muss sie auch einmal kräftig zurechtgestutzt werden. Niemals geht es aber darum, die Fichte „auszurotten“. Bei ungestörtem Wachstum ist *Picea abies* eine der eindrucksvollsten Baumgestalten unserer Hochwälder, mit über 400 Jahre alten Urwaldriesen.

Schwerpunkt “LIFE-Waldmanagement”:

Im Gseis 9 / 2007, Im Gseis 13 / 2009
www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/life-waldmanagement.php



Bild: H. Haseke

LIFE Durchforstung auf der Krapfalm. Hier konnte schweres Gerät eingesetzt und die Maßnahme teils mit dem Holzerlös finanziert werden.



Bild: zeppr.com

Die Natur hilft mit: Der Sturm Paula im Winter 2006 machte reinen Tisch auf der Krapfalm und bescherte den LIFE-durchforsteten Beständen einen Rekordwert an Totholz.



Bild: H. Haseke

Die Definition von Totholz als Qualitätsmerkmal im Wald ist anfangs sichtlich gewöhnungsbedürftig.



Bild: D. Kreiner

Wunderbare Entwicklung im gut durchlichteten Fichtenbestand der Haslau!

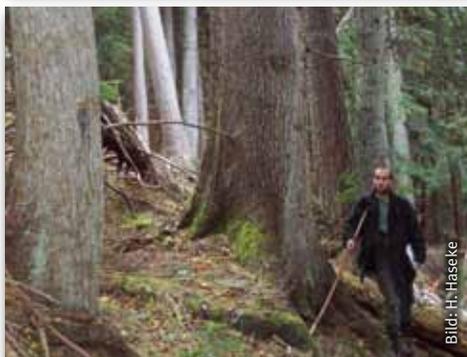


Bild: H. Haseke

„Fette“ Bäume beim Hinterwinkel – die Fichte ist ganz vorne mit dabei.



Bild: J. Pötscher

Das Wunschbild vom Nationalpark-Urwald ist an manchen Stellen schon Realität...



Bild: H. Haseke

*... und wird andernorts noch auf sich warten lassen.
 Aber die Naturverjüngung aus Tanne, Fichte, Buche und Aborn lässt uns das Beste hoffen!*



Bild: J. Pötscher

In der parkartigen Landschaft der Almen sind wertvolle Biotope eingebettet



Bild: H. Haseke

Die Gelbbauchunke ist europaweit geschützt, laicht im Gesäuse meist in Almtümpeln und ist nur selten anzutreffen.



Bild: H. Haseke

Wenn das Rindvieh wie hier mitten im Quellbach steht, sollte man das Habitat zumindest teilweise einzäunen....

LIFE Schwerpunkt IV: die Almen im Nationalpark (A4, C5, C6, F6)

Die meisten Almen gehen auf „Urwiesen“ zurück, blumen- und kräuterreiche Offenflächen über der Baumgrenze, deren Heusamen auch auf tieferen Rodungsflächen angesät wurden und hier die Artenvielfalt bereichern.

Im LIFE-Projekt wurden für 718 Hektar Almflächen die Managementpläne erarbeitet. 53 Hektar davon gelten als sensible Lebensräume, meist sind es Feuchtgebiete und Magerwiesen.

Die Umsetzung soll der weiterführende „Naturschutzplan auf der Alm“ gewährleisten. Einiges davon wurde im LIFE-Programm in die Wege geleitet (Schwerpunkt Sulzkaralm, auch Haselkaralm):

- Mahd von monotonen Almampferfluren
- Schwenden, Freischneiden zugewachsener Flächen
- Wiederherstellung der Tränken,
- Einzäunung sensibler Biotope wie Tümpel, Quellen...
- Umtrieb und Koppelung des Weideviehs

Ohne menschliche Eingriffe wird das Weideland vom Wald zurückerobert. Die Flächen müssen immer wieder von Hochstauden und Jungbäumen befreit werden. Zwei ehemalige Almen wurden im Interesse der Habitatpflege für Birkhühner durch Freischneiden von Gehölzen offener gestaltet: Die Wolfbauernhochalm (am Zinödl) und die Eggeralm (bei der Ennstaler Hütte). Auch die Hüpfinger- und die Haselkaralm werden wieder mehr gepflegt.

LIFE-Schwerpunkt V: Zielarten- und Habitatmanagement, Besucherlenkung, Monitoring (A5, C3, D1, D2, E1, E2, E3, E4, F1-F6)

Das Management von sogenannten „Zielarten“ und ihren Lebensräumen ist ein „Essential“ des LIFE-Programmes. Es soll den europäischen Rote Liste – Arten und gefährdeten Lebensräumen zugute kommen. Welche Arten und Habitate das sind, ist in den Anhangslisten der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie und in der Vogelschutzrichtlinie der EU festgehalten.

Große Zahl an europaweit wichtigen Lebensräumen und Arten

Im Gesäuse waren es 25 Lebensräume der FFH-Liste, davon sind sechs „prioritär“,

also besonders gefährdet. Verschiedene Waldtypen, wie Auen und Schluchtwälder sind darunter. 19 VSR-Vogelarten, 11 weitere FFH-Tierarten, eine Pflanzen- und zwei Moosarten machen die Aufstellung vollständig.

Man muss sich vor Augen halten, dass viele Natura 2000 Gebiete nur aus einem oder zwei FFH-Lebensräumen bestehen und oft nur eine einzige Zielart auftritt.

Alle Maßnahmen im LIFE-Projekt, ob im Wald, am Wasser oder auf der Alm, sind direkt oder indirekt auf die Bedürfnisse der gelisteten Arten abgestimmt. So wird z.B. die Auflichtung von dunklen Fichtenkulturen nahe an gut strukturierten Waldbeständen im Rahmen des Waldmanagements mittelfristig die Situation von Spechten, Bockkäfern und vielen anderen Tieren verbessern. Die Renaturierung und Aufweitung verbauter Uferpassagen an Enns und Johnsbach wird die entstehenden Naturräume attraktiver für viele Fische und Uferbewohner machen.

Dabei muss immer wieder kritisch hinterfragt werden, ob die Maßnahmen auch wirklich richtig und erfolgreich waren. Man nennt das eine Beweissicherung, und immer wiederkehrende Beobachtungen und Messungen des sich verändernden Systems bezeichnet man als "Monitoring". Die Übergänge zur Forschung sind dabei fließend.

Schwerpunkt

"LIFE-Alm-Management":

Im Gseis 12 / 2009

<http://www.nationalpark.co.at/national-park/de/life-almmanagement.php>

<http://www.nationalpark.co.at/national-park/de/forschung.php>

Wie man sich unbeliebt macht, oder: Besucherlenkung

Sehr viele Unvereinbarkeiten mit dem Tourismus bzw. mit Besuchern gibt es im Nationalpark nicht. Dennoch: Jedes noch so kleine Privileg wird verteidigt. Die Brennpunkte sind die Enns und die winterlichen Tiefschneehänge. Für den Problemkreis haben wir ein detailreiches Besucherlenkungskonzept entwickelt. Viele Informationen auf Foldern und Info-Tafeln versuchen den Besucher für Probleme zu sensibilisieren und rücksichtsvolles Verhalten zu fördern, die Problemzonen zu meiden und sich richtig zu verhalten. Für die Durchsetzung der Richtlinien, die Einhaltung bestimmter Wegegebote und die Respektierung der "No go areas" müssen die Ranger und der Aufsichtsdienst sorgen.



Bild: H. Haseke

... weil es sonst bald so aussieht. Wichtig sind ordentliche Tränken!



Bild: L. Zechner



Bild: T. Kerschbaumer

Das Offenhalten von alten Almen und zugewachsenen Weidegründen ist für die europaweit geschützten Birkhühner wichtig (Haselkaralm).



Bild: T. Kerschbaumer



Bild: Archiv Nationalpark

Die einzige FFH-Insektenart bei uns: der Alpenbockkäfer



Bild: H. Marek

Der Frauenschuß, unsere imposanteste Orchidee, ist die einzige FFH-Blütenpflanze im Gesäuse.



Bild: T. Kerschbaumer

Ist der Nationalpark auch Lebensraum für die Birkbühner...



Bild: Ernst Kren

... oder wie üblich nur für die „Herren der Schöpfung“?

Artenförderungsprojekte

Wie schon erwähnt, setzt das Konzept der Verbesserung und Ausweitung der Lebensräume auch eine Verbesserung der Situation jener Arten voraus, die diese Lebensräume nutzen.

Im LIFE Projekt wurde zusätzlich ein direktes „Arten-Förderungsprogramm“ durchgeführt, nämlich der Besatz der Enns an einigen Stellen mit dem aussterbenden „Strömer“, einer kleinen Weißfischart. Einige geeignete Flussstrecken zwischen Paltenspitz und Lettmair Au wurden mit zehntausenden Jungfischen aus der Nachzucht einer Enns-Population besetzt. Das Projekt wurde vom gewässerökologischen Institut der BOKU Wien ausgeführt. Ob es erfolgreich war, wissen wir noch nicht.

Neophytenbekämpfung

Die Speerspitzen der pflanzlichen Invasionsarmee aus fernen Ländern sind durchaus attraktiv: Kanadische Goldrute, Japanischer Staudenknöterich und Himalaya-Springkraut wurden eingeschleppt, in Gärten unbedacht kultiviert, mit dem Kompost verteilt. Heute scheint die Situation, wenn man den Großraum Ennstal betrachtet, schon aussichtslos geworden zu sein.

Was wirklich Anlass zur Sorge gibt, ist die Tatsache, dass vor allem Goldrute und Springkraut die Talauen und Straßenränder verlassen und auf dem Vormarsch in die mittelmontanen Freiflächen sind. Das heißt im Klartext: Invasive Massenvorkommen gibt es auf Waldschlägen und Straßenrändern bereits bis auf 1000 Meter Seehöhe. Damit sind sie drauf und dran, die ersten Almflächen zu erobern!

Im LIFE-Projekt machten wir die Erfahrung, dass die konsequente Bekämpfung sehr wohl Sinn hat, wenn man sauber und penibel arbeitet. Die Aktion wird daher fortgesetzt und soll sich auf die gesamte Gemeinde Johnsbach ausweiten. ■



Bild: H. Haseke

Ein Schwarm junger Strömer, unmittelbar vor der Freisetzung in die Enns



Bild: H. Haseke

Wie überall in der Steiermark kämpft auch der Nationalpark gegen überhand nehmende Fremdpflanzen.



Bild: Johannes Pötscher

Der Fischotter profitiert von den Gewässer-Revitalisierungen und wandert im Ennstal wieder ein.



Bild: H. Haseke

Springkrautrodung 2008: Die Johnsbachmündung und die Weidendommwiese sind sauber!



Bild: H. Haseke

Wollen wir es so (wie hier beim Klausgraben/Gstatterboden)...

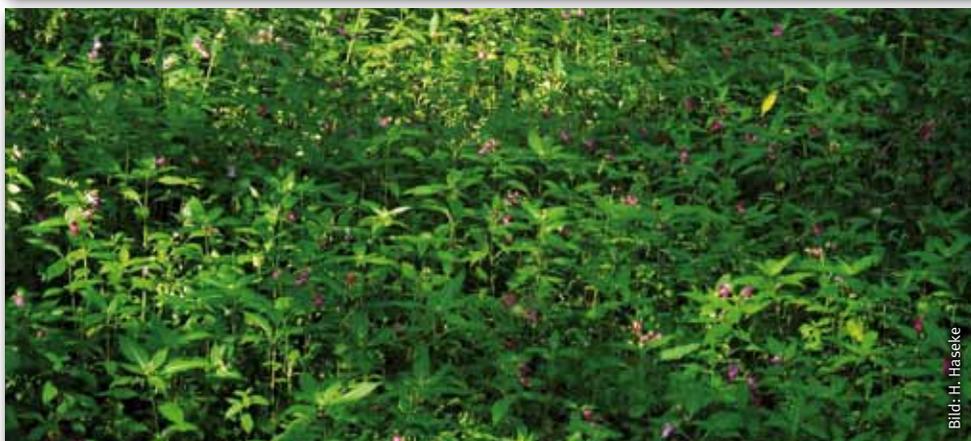


Bild: H. Haseke

... oder soll die Hochstaudenflur im Nationalpark 2020 so aussehen?

Naturschutzstrategien für Wald und Wildfluss im Gesäuse

EU-Projekt: LIFE Natur Projekt „LIFE Gesäuse“
Projektdauer: 2005 bis 2010
Gesamtkosten: € 2.363.205
EU-Zuschuss: 50 Prozent
Projektträger: Nationalpark Gesäuse GmbH
Projektpartner: Steiermärkische Landesforste
Forsttechnischer Dienst für Wildbach- und
Lawinerverbauung (WLV)
Amt für Schutzwasserwirtschaft und
Bodenwasserhaushalt (FA19B)
Projektgebiet 1: Natura-2000 Gebiet
„Ennstaler Alpen / Gesäuse“
Gesamtfläche: 14.530 Hektar, Höhenlage: 480 bis 2.369 m
Projektgebiet 2: Natura-2000 Gebiet
„Wörschacher Moos und ennsnahe Bereiche“
Gesamtfläche: 1.620 Hektar, Höhenlage: 620 bis 630 m

**Weitere Informationen bekommen
Sie bei den zuständigen Verwaltungen
und Informationsstellen:**

Nationalpark Gesäuse GmbH, Weng: Projektträger
Tel.: 03613/21000

Steiermärkische Landesforste, Admont: Wald-/Wildtiermanagement
Tel.: 03613/2403

Nationalpark Info-Büro Admont: Tourismusinfo
Tel.: 03613/2116020

**Forsttechnischer Dienst für Wildbach- und Lawinerverbauung,
Gebietsbauleitung Ennstal und Salzatal, Liezen**
Tel.: 03612/26360

**Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung 19B
Schutzwasserwirtschaft und Bodenwasserhaushalt, Graz**
Tel.: 0316/877-2544

Projektleitung LIFE-Gesäuse: LIFE-Hotline
Tel.: 0664/825 2303

Internet: www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/life.php

IMPRESSUM „Im Geseis“ Nr. 14, Frühjahr/Sommer 2010:
Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:

Nationalpark Gesäuse GmbH, Anschrift: A- 8913 Weng 2, Telefon: 03613 / 21000,
Fax: 03613 / 21000-18, E-Mail: office@nationalpark.co.at, Internet: www.nationalpark.co.at

Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH. Nachdruck nur mit Einwilligung
des Herausgebers. Layout: HAND+FUSS; Werbe- und Konzeptagentur GmbH, Liezen
Druck: Wallig, Ennstaler Druckerei & Verlag Ges.m.b.H., Gröbming
Die Druckerei Wallig besitzt als erste steirische Druckerei das Umweltzeichen.

Das Gesäuse und die Ennsufer zwischen Selzthal und Gesäuseeingang sind Teil des europäischen NATURA-2000 Netzwerkes. Es birgt einige der europaweit am meisten gefährdeten Arten und Lebensräume. Alle 25 Staaten der EU arbeiten über das NATURA-2000 Verbundsystem zusammen, um Europas Reichtum an Tieren, Pflanzen und Landschaften zu bewahren.

LIFE-Natur-Projekte sind Management-Programme für NATURA-2000-Schutzgebiete. LIFE kofinanziert seit 1992 Umweltinitiativen innerhalb der Europäischen Union und einiger Drittländer zwischen dem Mittelmeer und der Ostsee.



HEIMO KRANZER, REVIERJÄGER

Landesforste Wildregulierung im Nationalpark Gesäuse aus Sicht des Praktikers

Bild: Fo Rudolf Haslinger

Wild gehört im Nationalpark Gesäuse zu einem intakten Ökosystem, welches als dermaßen erhaltenswert eingestuft wurde, dass der Nationalpark die internationale Auszeichnung der IUCN, Stufe II (Nationalparks) erhalten hat. Gemäß dem vorgeschriebenen Wildmanagement sind die Maßnahmen genau vorgegeben.

Zu den umfassenden Aufgaben des Berufsjägers im NP zählen Hegemaßnahmen, Fütterung und Besucherbetreuung. Ein wesentlicher Punkt ist aber die Wildregulierung. – Für Außenstehende ein scheinbar heikler Punkt, welcher oft in die Frage mündet: „Warum müsst ihr im Nationalpark überhaupt Wild erlegen?“

Wildregulierung ist nötig

Grundsätzlich kann der Wildbestand des Schalenwildes in und außerhalb des Schutzgebietes nicht sich selbst überlassen werden. Noch vor einigen hundert Jahren sorgten die Beutegreifer wie Wolf, Luchs und Bär für einen Teil der Regulierung; damals gab es noch keine Winterfütterung und der Waldbesitzer klagte vergeblich über Verbiss und Schälung der Wälder oder über die Verwüstung der kleinen Äcker. Durch Forst- und Jagd-

gesetze oder zahlreiche Verordnungen konnten zwischen dem Grundbesitzer als Jagdeigentümer, dem Pächter als Jagdausübenden und dem Forst- und Landwirt als Geschädigten Einigungen erzielt werden. Auch im Nationalpark ist auf den Wald zu achten, in vielen Gebieten hat die Umwandlung in naturnahen



Bild: Werner Steitzl

Wildregulierung – unverzichtbarer aber nicht wichtigster Teil des Managements

Mischwald oberste Priorität. Schä- und Verbißschäden durch Überpopulation des Wildes würden diese Bestandesdynamik zunichte machen oder zumindest verzögern.

Ein zu hoher Wildbestand im Nationalpark würde außerdem die angrenzenden Reviere massiv in ihrer Bewirtschaftung beeinträchtigen. Die Regelung und Umsetzung des steirischen Jagdrechtes gilt daher grundsätzlich auch im Nationalpark.

Unterschiede der Wildregulierung im Nationalpark und in angrenzenden Revieren

Bei der Jagdausübung und beim Abschuss bestehen allerdings einige Unterschiede:

Die Verpachtung der Jagden in den Revieren innerhalb des Nationalparks ist ausgelassen. Das (wirtschaftliche) Ziel in den angrenzenden Revieren, nämlich durch eine ausgewogene und gesunde Altersstruktur beim Schalenwild einen „Erntertrag“ durch Erlegung alter Stücke zu erhalten, ist hier im Schutzgebiet einem ökologischen Ziel untergeordnet: Hirsch, Rehbock und Gamsbock sollen „alt werden dürfen“ und – wenn sie nicht bei der Brunft geforkelt werden oder als Fallwild umkommen – eines natürlichen Todes sterben. Für die Forschung im Nationalpark ist somit die Beobachtung der „alten Herren“ spannend und interessant: Erreicht der Hirsch vielleicht das Alter von 20 Jahren? Wie verhält sich so ein bejahrter „König der Wälder“? Außerhalb des Nationalparks hat der Hirsch nach steirischen Abschussrichtlinien bereits mit 10 Jahren die Altersklasse I erreicht und kann erlegt werden. Aber auch außerhalb des Nationalparks hat die Bejagung sorgsam zu erfolgen. Dies entspricht der zur Zeit günstigen Entwicklung in der Gesamtregion.

RotWILD - ALTERSPYRAMIDE

SOLLBESTAND bei 100 Stück

GV 1:1, Zielalter 17 Jahre

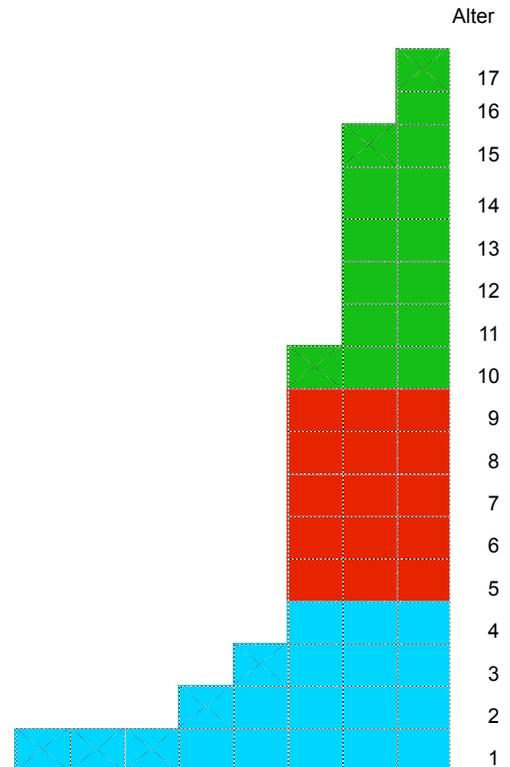
Zuwachs 85 % der Alttiere

Zuwachs 42 AT x 85 % = 36 Stk.

 = 1 Stück

 = 1 Stück Abschluß

	Laut steirischen Richtlinien			Nationalpark		
	Bestand am 1.4. in Stk.	Möglicher Abschluß in Stk.	Soll Abschluß in %	Bestand am 1.4. in Stk.	Möglicher Abschluß in Stk.	Abschluß in %
Hirsche Kl. I	6	3	25-30	15	0	0 %
Hirsche Kl. II	18	1	10-15	15	0	0 %
Hirsche Kl. III	16	3	30	12	2	40 %
Schmalspießer	10	3	30	8	3	60 %
Hirschkälber		7			10	
Männlich	50	17	100	50	15	100
Alttiere	40	7		42	5	
Schmaltiere	10	3		8	3	
Tierkälber		7			10	
Weiblich	50	17		50	18	
Gesamt	100	34		100	33	



ZW = Zuwachs



Alterspyramide beim Rotwild (männlich) im Nationalpark. Sollbestand bei 50 Stück männlich, also entspricht ein Kästchen einem Prozent des Sollbestandes. HK = Hirschkalb (hellblau), Altersklasse III 1 bis 4 Jahre (dunkelblau), Altersklasse II 5 bis 9 Jahre (rot), Altersklasse I ab 10 Jahren (grün).

Warum aber Abschüsse, wenn der Hirsch eines natürlichen Todes sterben darf?

Der Berufsjäger hat für einen zahlenmäßig gleichbleibenden Wildbestand zu sorgen um eine Überpopulation zu vermeiden.

Zu reduzieren ist, wie bereits gesagt, nicht mehr in der Altersklasse I, sondern bei den jungen Stücken, also bei Kitzen und Kälbern und in der Klasse III (siehe Skizze Altersaufbau und Tabelle). Deutlich zeigt eine Gegenüberstellung der Tabellen „Abschuss laut steirischer Landesjägerschaft“ und „Abschuss im Nationalpark“ den Unterschied: Im Nationalpark wird also, um eine Bestandesregulierung zu erzielen, mehr als die Hälfte der Hirschkalber geschossen (laut steirischen Richtlinien weniger als die Hälfte). Das geübte Auge des Berufsjägers hat herauszufinden, ob das Kalb stark oder schwach entwickelt ist. Auch in der Altersklasse III (3 bis 4 Jahre) gilt es, körperlich eher schwache Hirsche zu erlegen. Der geübte Jäger erkennt dies an geringer Geweihentwicklung bzw. an der schlechten körperlichen Verfassung. Dieses „Ansprechen“ (Beurteilen eines

Stückes durch den Jäger nach Alter und Stärke) mag wie eine Selektion klingen, ist aber für einen gesunden Aufbau eines Bestandes enorm wichtig. Die Altersklasse II (5 bis 9 Jahre) ist innerhalb wie außerhalb des Nationalparks die „Schonklasse“, das heißt es sind die Stücke, welche als Populationsträger für die Altersstruktur enorm wichtig sind und daher keiner Bejagung unterliegen. Auch die Altersklasse I (10 Jahre und älter) wird im Nationalpark ganzjährig geschont.

Auch Reh- und Gamswild muss reguliert werden

Das Rehwild, standorttreuer als das Rotwild, welches durch seine hohe Mobilität im Nationalpark keinen Ganzjahreslebensraum vorfindet, gehört in den Talagen zu den autochthonen Wildarten des Gesäuses. Der Feinschmecker unter dem Schalenwild ist für den Verbiss besonders im Laubbestandteil des zu erzielenden Mischwaldes verantwortlich und muss deshalb genau reguliert werden. Auch hier gilt: Der Bock soll alt werden

können, deshalb Reduzierung bei den Kitzen und den Jahrlingen, Schonung bei den älteren Böcken der Klasse II und I. Beim Gamswild wird zwar auch bei den Kitzen und in der Klasse III (1 bis 3-jährige) reduziert, Schonung in den oberen Klassen. Doch ist das Gamswild in seinen meistens unwirtlichen Habitaten in der oberen Waldzone und im Ödland den Lawinen oder starkem Schneefall ausgesetzt. Die Rate des Fallwildes ist hier ungleich höher als beim Reh- und Rotwild, so dass sich in manchen Jahren (z.B. im Winter 2008) eine Reduktion durch den Jäger nahezu erübrigt. Hier schlägt die Natur unerbittlich zu, der Steinadler, andere Greifvögel und der Fuchs nützen das Fallwild, der Mensch hat dies zu respektieren.

Schmackhaftes „Xeiswild“ aus dem Nationalpark

Die Berufsjäger müssen also aus ökologischen Gründen Wild in verschiedenem Ausmaß reduzieren. Im Gegensatz zum natürlich verendeten Wild oder Fallwild kann das waidgerecht erlegte Wild wei-



Bild: Stmk. Landesforste

Alter Rothirsch in der Brunft - im NP ganzjährig geschont

tervermarktet werden und trägt damit zur Wertschöpfung in der Region bei. Das Weiswild ist inzwischen zum steirischen Markennamen geworden. Hier führt die Partnerschaft zwischen dem Nationalpark und den Betrieben zur Qualitätssteigerung für alle. Besondere Stärken sind: keine weiten Transporte, sondern nach der Zwischenstation in einer Wildsammelstelle in Gstatterboden, wo das Stück abhängt, gelangt es in den EU-normierten Schlachtraum und von dort oft noch am gleichen Tag zu den Gastronomiebetrieben oder an den Endverbraucher. Der Zwischenhandel ist damit nicht nötig. Das zarte, ernährungswissenschaftlich hochwertige Fleisch hat inzwischen beinahe Kultstatus erreicht, und die Nachfrage ist enorm. – Auch hier tragen die Berufsjäger wesentlich zum Erfolg bei.

Der Berufsjäger ist verantwortlich für eine gut funktionierende Wildregulierung. Er setzt das theoretische Modell des Wildmanagements in die Tat um – professionell und nach praktischen Gesichtspunkten. Gewiss ist der Abschuss ein Eingriff in die Natur. Doch unberührte Natur, die sich selbst regelt, ist zumindest beim Wildbestand nicht mehr zu erzielen oder rückzuführen. Wenn wir Rotwild im Nationalpark den nächsten Generationen erhalten wollen, dann muss der Berufsjäger es hegen und regulieren. ■

Revierjäger Heimo Kranzer



Bild: Werner Steizl

Berufsjäger – bei Tag und Nacht im Revier!

Nach der Präsentation des „Nationalpark Partner-Dirndls“ vor inzwischen knapp zwei Jahren, fand zu Jahresbeginn auch der 1. Dirndlball der Nationalpark Partnerbetriebe statt. Schloss Rötzelstein gab dazu ein stimmungsvolles Ambiente.

 ANDREAS HOLLINGER

Ein voller Erfolg!

1. Dirndlball der Nationalpark Partnerbetriebe

Das vielfältige Programm reichte von der Präsentation des neuen „Xeis-Jankers“ über die Vorstellung der gerade neu erstellten Nationalpark Partnerbroschüre bis hin zur Uraufführung der Nationalpark Partner-Multivision. Eine große Verlosung mit wertvollen Sachpreisen lockerte den Abend auf und verblüffte unsere Ballgäste mit der einen oder anderen Überraschung.

Die Hauptpreise der Verlosung waren:

- ein Gutschein für ein maßgeschneidertes Partner-Dirndl
- ein Pirschgang mit einem Jäger der Steiermärkischen Landesforste
- ein Gutschein für einen maßgeschneiderten Xeis-Janker

Darbietungen kamen von der Damengarde Admont – Hall und von den Pleschberger Schuhplattlern. Neben dem für einen Ball ungewöhnlich dichten Programm an Präsentationen und Aufführungen blieb aber noch genügend Zeit, das Tanzbein zu schwingen. Es spielten im überdachten Innenhof die „GIGOLOS“ Tanzmusik für jeden Anspruch, von steirisch bis modern. In der „Pörl-Bar“ sorgte der „HOT BOOGIE CLUB“ für schwungvolle Unterhaltung. Für den sehr gelungenen und reibungslosen Ablauf des Balls ist vor allem den vielen helfenden Händen aus den Reihen der Nationalpark Partnerbetriebe und der Koordination der Projektleiterin Karoline Scheb zu danken. ■



Bild: Christian Fuernholzer

Schloss Rötzelstein bot einen edlen Rahmen.



Bild: Christian Fuernholzer

Die Firmen Soundsplash und Eigenart sorgten für einen reibungslosen Ablauf der Präsentationen und Aufführungen.



Bild: Christian Fuernholzer

Moderator Andreas Hollinger im Gespräch mit Rudi Thalhuber, einem Nationalpark Partner



Bild: Christian Fuernholzer

Die heißen Rhythmen des „HOT BOOGIE CLUBS“ sorgten in der „Pörl-Bar“ für Stimmung.



Bild: Christian Fuernholzer

Der neue Xeis-Janker wurde ebenfalls präsentiert.



Bild: Christian Fuernholzer

Die weibliche Belegschaft des Tourismusverbands „Alpenregion Nationalpark Gesäuse“



Bild: Christian Fuernholzer

Der Rittersaal wurde zur Ritterlounge umgestaltet und bot gemütliche Atmosphäre.



Bild: Christian Fuernholzer

Die Pleschberger Schuhplattler in Aktion



Bild: Christian Fuernholzer

Alt und Jung schwangen zu den steirischen und modernen Klängen der „GIGOLOS“ das Tanzbein.

Black Sand Basin mit Iron River

 MARTIN HARTMANN

Yellowstone Nationalpark

Welt voller Wunder

Bild: Martin Hartmann

Von allen ursprünglichen und unberührten Plätzen dieser Welt, die es für künftige Generationen zu bewahren gilt, nimmt das Yellowstone Plateau eine Sonderstellung ein. Nirgendwo sonst verbinden sich spektakuläre Wildnis und Ehrfurcht gebietende Naturschauspiele in solcher Wucht und Vielfalt mit den Grundfesten des modernen Naturschutzes, wie im Yellowstone National Park.

Erdmantel verborgen: Wissenschaftlich betrachtet ist Yellowstone ein riesiger Vulkan, dessen letzter gewaltiger Ausbruch vor rund 640.000 Jahren eine Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes bedeutete und die gesamte Welt in einen jahrelangen „Vulkanwinter“ stürzte. Trotz der katastrophalen Wucht haben die Eruptionen jedoch überraschend geringe Spuren hinterlassen. Die Caldera ist längst mit Lava und Asche späterer Ausbrüche verfüllt, und die Gletscher der letzten Eiszeit haben die Krateränder abgeschliffen. Heute bedecken



Bild: Martin Hartmann

Norris Geysir Basin

Aus Feuer geboren

Jene die hierher kommen, um Einblick in die Dramaturgie der Erdgeschichte zu erhalten, werden unzählige Logenplätze vorfinden: Siedend heiße kristallfarbene Quellen, hochschießende Geysire und kochende Schlammkessel lassen erahnen, welche Kräfte im heißen Kern der Erde schlummern. Geologische Prozesse, normalerweise in schwer erfassbaren Zeiträumen ablaufend, entfalten im Yellowstone National Park eine atemberaubende Dynamik. Über 10.000 geothermale Phänomene auf beinahe 9.000 km² und die Hälfte aller Geysire unserer Erde verleihen diesem Gebiet eine Sonderstellung – nirgendwo sonst gibt es eine größere Ansammlung und Dichte dieser Naturscheinungen. Die Ursache all dieser Prozesse liegt tief unterhalb im



Bild: Martin Hartmann

Morning Glory Pool

Wälder große Teile des Gebietes und erst aus der Distanz, aus Kartenwerken oder unter Zuhilfenahme von Satellitenaufnahmen, ergibt sich das eindrucksvolle Bild eines riesigen Kraters mit mehr als 70 Kilometern Durchmesser. Unter dem Boden kocht das Land jedoch bis heute. Allerdings befinden wir uns derzeit in einer ruhigeren Phase des Vulkans – die Magmakammer befeuert nur noch die Geysire und heißen Quellen des Yellowstone-Gebietes und lässt uns auf diese Weise gefahrlos zu Zeugen der gewaltigsten Kräfte unserer Erde werden. Wasser aus Regenfällen und Schmelzwasser sickert durch unzählige Risse und Klüfte tief in die Erdkruste hinab und wird von der darunterliegenden Magmakammer erhitzt. Wie in gigantischen Druckkochtöpfen entsteht dadurch heißer Dampf, der explosionsartig entweicht und als Geysir an die Oberfläche tritt – ein ewiger Kreislauf, der jedoch eine schier unbeschreibliche Formen- und Farbenvielfalt zur Folge hat. Keine zwei der über 300 Geysire gleichen einander in der Zahl ihrer Ausbrüche oder der Art der Eruptionen. Besonders großer Beliebtheit bei Touristen erfreut sich der Geysir Old Faithful im oberen Geysir-Becken, der in ungewöhnlicher Regelmäßigkeit sein Wasser in Abständen von 60 bis 90 Minuten ausstößt. Mit dem Steamboat-Geysir beheimatet der Park auch den größten aktiven Geysir der Welt. Ein faszinierendes Naturphänomen, das uns ständig daran erinnert, dass die Erde unter unseren Füßen voller Energie steckt und niemals zur Ruhe kommen wird.

Ein Park der Superlative

Doch Yellowstone ist mehr als nur heiße Erde und siedender Dampf. An der kontinentalen Wasserscheide der Rocky Mountains gelegen, umfasst der Park hohe Gebirgszüge, riesige Wälder, unzählige Fließgewässer und gewaltige Seen. Und mit dem nordöstlich gelegenen „Grand Canyon of the Yellowstone“ bietet das Gebiet ein weiteres Naturschauspiel der Superlative. An den „Lower Falls“ stürzt hier der Yellowstone River über 90 Meter in ein tief eingekerbtes Flusstal, an dessen Felswän-



Mammoth Hot Springs



Yellowstone ist eine Schatzkammer der natürlichen Farbenvielfalt.



Lower Falls of the Yellowstone River

den verschiedenfarbige Ablagerungen und Mineralien für eine prachttvolle Inszenierung des Schauspiels sorgen. Die zahllosen zerklüfteten Spitzen und Erosionsgebilde des Canyons bezeugen eindrucksvoll die fortwährende Arbeit von Wind und Wasser am weichen Gestein des Rhyoliths.

Dem gegenüber stehen die farbenprächtigen und vielgestaltigen Travertin-Terrassen von Mammoth Hot Springs nahe des nördlichen Parkeingangs. Über tausende von Jahren hindurch hat langsam rieselndes Wasser aus heißen Quellen diese rundlichen Felsformationen geschaffen. Die überdurchschnittlich hohen Kalk- und Mineralienanteile fallen dabei am Quellaustritt aus – ein Naturschauspiel mit ständig wechselndem Erscheinungsbild.

Dank der unzugänglichen und isolierten Lage erhielt sich hier über weite Räume hinweg ein intaktes Ökosystem, in dem große Raubtiere genügend Beute finden. Das Yellowstone-Gebiet beherbergt heute die größte Ansammlung wild lebender Tiere in den USA außerhalb von Alaska.

Der Nationalpark bildet zusammen mit den ihn umgebenden Gallatin, Grand Teton und Shoshone National Forest sowie dem Grand Teton National Park im Süden ein riesiges Naturreservat, in welchem Bisons, Elche, Wapiti- und Maultierhirsche, Gabelböcke, Dickhornschafe, Grizzly- und Schwarzbären, Kojoten und einige Berglöwen und Luchse in natürlicher Umgebung und vor menschlichen Eingriffen einigermaßen geschützt leben können.



Bild: Martin Hartmann

Millionen von Besuchern strömen jährlich in den ältesten Nationalpark der Welt.



Bild: Martin Hartmann

Der nahende Winter kündigt sich an.

Der erste Nationalpark der Welt

Pfeilspitzenfunde im Norden des Parks sind Anhaltspunkte dafür, dass sich bereits vor mehr als fünftausend Jahren Menschen im heutigen Parkgebiet aufgehalten haben. Zur Zeit der Entdeckung der Gegend durch die Weißen zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebten vorwiegend Indianer aus dem

Stamm der Shoshone in den Hochlagen des Yellowstone. Der erste Weiße, der vor allem durch seine Berichte über die heißen Quellen in Erinnerung blieb, war der Fallensteller und Wegkundschafter John Colter. 1807 war er, wie wahrscheinlich andere ungenannte Trapper vor ihm, vom Süden über den späteren, unmittelbar angrenzenden Grand Teton-Nationalpark in das Gebiet vorgedrungen. Seinen Schilderungen von den

atemberaubenden und schier unvorstellbaren Erscheinungen wurde wenig Glaube geschenkt. Ähnlich erging es in den darauf folgenden Jahrzehnten allen Trappern, die von ihren geothermischen Wahrnehmungen erzählten. Erst Anfang der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts fand ein Fallensteller einen Zuhörer, der seine Geschichte ernst nahm und gewillt war, sich selbst von deren Wahrheit zu überzeugen. Dieser Mann hieß Henry D. Washburn, ein General und ehemaliger Kongreßabgeordneter, der mit der Vermessung Montanas beauftragt worden war. Zusammen mit dem Schriftsteller und Dozenten Nathaniel P. Langford und dem Armee-Leutnant Gustavus C. Doane unternahm Washburn 1870 die sogenannte Washburn-Langford-Doane-Expedition.

„Ich kann keinen klaren Gedanken fassen“, schrieb dabei Nathaniel P. Langford, „ich weiß kaum, wie ich anfangen soll zu beschreiben, was ich im Augenblick vor meinem geistigen Auge sehe.“

Ein Jahr später erkundete der Geologe Dr. Ferdinand V. Hayden mit seiner Forschergruppe, der auch ein Fotograf sowie ein Kunstmaler angehörten, das heutige Parkgebiet. Tief beeindruckt vom Erlebten waren sich die Teilnehmer beider Gruppen einig, dass ein Gebiet von so außerordentlicher Schönheit und geologischer Besonderheit nicht durch wirtschaftliche Nutzung zerstört werden dürfe. Man dachte an die Schaffung eines Nationalparks. Die Idee wurde in Washington D.C. vorgebracht, und 1872 bewilligte der Kongress die Schaffung des ersten amerikanischen Nationalparks und zugleich den Grundstein einer weltumspannenden Idee: Rund 9000 km² Land wurden unter nationalen Schutz gestellt, „as a public park or pleasuring ground for the benefit and enjoyment of the people“.

Geysire, heiße Quellen, tosende Wasserfälle und unendliche Seen... Jahrmillionen alte versteinerte Wälder, namenlose Berggipfel und versteckte Täler mit mäandrierenden Flüssen... Yellowstone ist ein majestätisches Symbol der Wildnis und bis heute der Inbegriff für Naturschutz der höchsten Kategorie – „the best idea, America ever had...“ ■

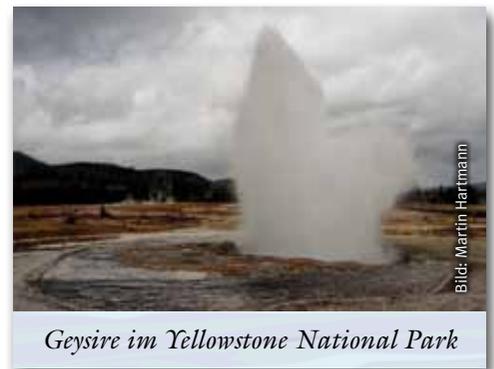


Bild: Martin Hartmann

Geysire im Yellowstone National Park

Aktuelles aus der ECONNECT-Region

„Nördliche Kalkalpen/Eisenwurzten/Gesäuse/Dürrenstein

Das Projekt ECONNECT fokussiert auf eine Vernetzung von Lebensräumen im Alpenraum sowie auf einen verstärkten Erfahrungsaustausch von PartnerInnen aus unterschiedlichen Bereichen.

Am 9. Dezember 2009 wurden im Besucherzentrum Ennstal in Reichraming die Ergebnisse unserer Interviews mit 170 Personen sowie unserer Recherche nach Fördermöglichkeiten für Maßnahmen präsentiert: Die GesprächspartnerInnen nannten v.a. den Abbau von Barrieren, aber auch die Lebensraumvernetzung zwischen Schutzgebieten sowie die großräumige alpenweite Vernetzung als Prioritäten. Almen und extensiv genutztes Grünland sowie Altholzinseln, Naturwaldzellen und naturnahe Fließgewässer wurden als wichtige Lebensräume für den Erhalt der Biodiversität angeführt. Die Informationen aus den Gesprächen waren eine wichtige Grundlage für die ab 14. April stattfindenden Arbeitsgruppentreffen. Die vier Gruppen sollen dem Wissens- und Erfahrungsaustausch sowie der Erarbeitung von Entwicklungszielen und Themen für die Pilotregion dienen. Der Prozess der aktiven Beteiligung soll mit der gemeinsamen Planung von Projekten fortgeführt werden:



Gute Stimmung bei den Arbeitsgruppentreffen...

1. Kommunikation - Regionalentwicklung - Tourismus

Neue Perspektiven schaffen, Bewusstsein bilden – das sind die schwierigen, aber spannenden Ziele dieser Gruppe.

2. Fließgewässer und flussbegleitende Lebensräume

Gewässer sind Lebensadern! Ihr Erhalt oder die Wiederherstellung ihrer ökologischen Funktionen sind zentrale Themen in der Region...

3. Naturnaher Wald

Eines der prägenden Elemente der Region ist der Wald! Die neuen Herausforderungen

im Zuge des Klimawandels stellen eine zentrale Diskussionsgrundlage dar.

4. Wiesen – Weiden - Almen

Almen können ein wichtiger Lebensraum sein und sind Träger von altem Kulturgut. Bundesländerübergreifende Aktivitäten wären ein zukunftsweisendes Projekt. Zusätzliche Informationen zum Ergebnis der Interviews erhalten Sie bei Lisbeth Zechner
lisbeth.zechner@nationalpark.co.at oder
daniel.kreiner@nationalpark.co.at

Bei Interesse an den Arbeitsgruppen kontaktieren Sie bitte Hannes Hoffert, 0650/5250202 oder hoffert@freiland.at ■

Unsere neue Mitarbeiterin im Fachbereich Naturschutz & Naturraum

Seit März 2010 wird unser Team von Mag. Elisabeth Werschanig unterstützt. Sie ist als Vertretung für Dr. Lisbeth Zechner angestellt, die sich bis Ende des Jahres auf Bildungskarenz befindet. In den folgenden Zeilen will sie sich Ihnen kurz vorstellen:

Als Diplomgeographin habe ich mich während meiner Ausbildung an den Universitäten von Wien und Oslo schwerpunktmäßig mit Landschaftsökologie, Vegetations- und Bodenkunde beschäftigt. Nach der Beendigung des Studiums war ich in der Abteilung für Was-

serwirtschaft des Landes Niederösterreich im Bereich GIS (Geographische Informationssysteme) sowie im WasserKluster Lunz als wissenschaftliche Angestellte im Fachbereich Hydrologie tätig.

Neben meinem fachlichen Schwerpunkt gilt mein Hauptinteresse den vielfältigen Zusammenhängen in der Natur, sowie im Spannungsfeld Naturraum-Mensch-Gesellschaft. In meiner Freizeit bin ich sehr aktiv und häufig sportlich unterwegs, sei es beim Rad fahren, Berg steigen, Inline skaten, etc.. Abwechslung und eine interessante Umgebung sind mir dabei am wichtigsten.

Als Gaißhornerin freue ich mich, wieder in



Ein neues Gesicht im Team

der Region zu leben; als Geographin, nach meinem Praktikum und den Forschungstätigkeiten zur Diplomarbeit über die aufgegebenen Almen des Nationalparks erneut im Gesäuse tätig zu sein und neue, abwechslungsreiche Aufgaben übernehmen zu können. ■

 DAGMAR BRESCHAR

Woche der Artenvielfalt und GEO-Tag: spannendes und vielfältiges Angebot für jeden!

2010 ist das „Internationale Jahr der Biodiversität“. Seinen Höhepunkt fand es im Mai in der »Woche der Artenvielfalt«. Vom »Internationalen Tag der Artenvielfalt« am 22. Mai bis zum »GEO-Tag der Artenvielfalt« in allen Nationalparks am 29. Mai gab es unzählige Veranstaltungen zur Biodiversität in ganz Österreich. Der Nationalpark Gesäuse unterstützt diese Aktion und lud ein, die vielen spannenden, interessanten und informativen Veranstaltungen zu besuchen.

Vielaltleben ist die Artenvielfaltskampagne des Lebensministeriums, gemeinsam mit NATURSCHUTZBUND, WWF und BirdLife und hat bereits zahlreiche Hilfspakete für Arten und Lebensräume geschnürt. Im Rahmen von vielaltleben fand nun auch die Woche der Artenvielfalt statt. Jeder Österreicher hatte in dieser Woche die Chance, Biodiversität hautnah zu erleben. Ob Jung oder Alt, wir hoffen, es war für jeden etwas dabei! Von Exkursionen über Vorträge bis hin zu Biotoppflegeaktionen, an denen sich auch Schüler beteiligen konnten. Diese Aktivitäten gipfelten im GEO-Tag, an dem es in allen Österreichischen Nationalparks Ak-

tionen mit 24-Stunden Naturbeobachtung gab. Ziel der Woche der Artenvielfalt war es, die Biodiversität für alle zum Thema zu machen und vor allem, die Vielfalt erlebbar zu machen. Jeder sollte den Wert einer großen biologischen Vielfalt kennen und schätzen lernen.

21 Arten, 21 Persönlichkeiten und unzählige Menschen

Im Mittelpunkt von vielaltleben stehen 20 Tiere und Pflanzen, die alle bedrohten Arten und Lebensräume Österreichs vertreten. Die 21. Art ist der Mensch. Jede dieser Arten hat einen prominenten Paten, der ihr seine Stimme verleiht. So unterstützt z.B. Thomas Brezina den Alpenbockkäfer, Claudia Reiterer die Wildkatze und Andreas Kofler den Seeadler. Sie und viele mehr helfen, die Biodiversität in Österreich zu erhalten.

Partner vor Ort – die Rolle der Gemeinden

Wichtige Partner von vielaltleben sind die Gemeinden. Sie haben als Akteure vor Ort



Thomas Brezina übernimmt die Patenschaft für den Alpenbockkäfer

die Möglichkeit, mit vielen Maßnahmen direkt auf die Entwicklung der Biodiversität Einfluss zu nehmen. Die Gemeinden erhalten nun die Chance, der Österreichische vielaltleben-Champion zu werden! Bis 30. Juni 2010 können aktive Gemeinden ihre Projekte einreichen. Dabei gewinnt nicht nur die Gemeinde, sondern auch die Natur.

Informationen dazu auf:
www.vielaltleben.at

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen
Raums: Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.

LE 07-13
Entwicklung für den Ländlichen Raum



lebensministerium.at

GEO-Tag der Artenvielfalt 2010

Die Vielfalt an Tieren und Pflanzen im Gesäuse

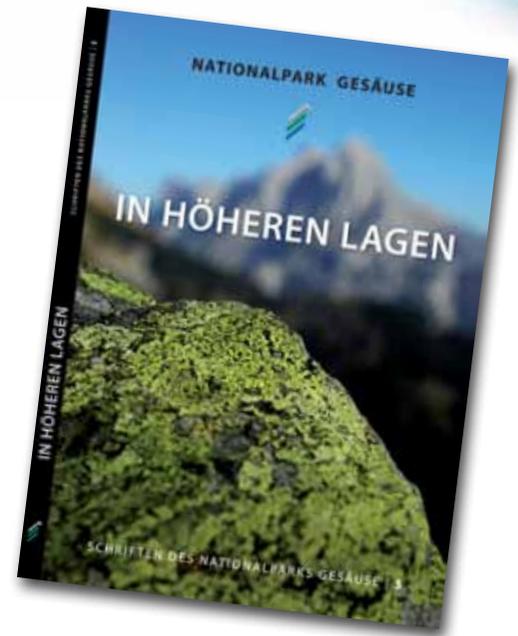
Auch heuer wieder sind BesucherInnen und ExpertInnen sowie ForscherInnen ganz unterschiedlicher Fachrichtungen der Einladung des Nationalparks gefolgt, am GEO-Tag der Artenvielfalt 2010 die uns umgebende natürliche Vielfalt zu erforschen. Initiiert vom Magazin GEO wurden heuer am 29. Mai in allen sechs österreichischen Nationalparks Tier- und Pflanzenarten erforscht.

Räumliches Ziel des diesjährigen GEO-Tags der Artenvielfalt war das Kalktal bei Hieflau. Dieses stellt die Fortsetzung zweier Lawinenrinnen dar, welche sich vom Grat zwischen Tamischbachturm und Almmauer herabziehen. Ziel war es, wie schon in den vergangenen Jahren, möglichst viele Tier- und Pflanzenarten im Untersuchungsgebiet zu entdecken und so einen kleinen Flecken Erde zu „erforschen“. Insgesamt 37 Experten waren bis zu 24 Stunden lang unterwegs, um „ihre“ Tierchen und Pflanzen zu suchen, zu beobachten, zu zählen und zu dokumentieren. Die Spezialgebiete der ForscherInnen, aber auch die Interessensgebiete der BesucherInnen reichten von Pilzen über Flechten, Moosen und höheren Pflanzen bis zu den

Säugetieren, Vögeln, Amphibien, Spinnen und den verschiedenen Insektengruppen. Das exakte Endergebnis steht noch nicht fest, doch wird sich die diesjährige Gesamtartenzahl auf über 850 Arten belaufen. Wir freuen uns besonders über einige Arten, die erstmals im Gesäuse nachgewiesen werden konnten: eine Ameisen- und eine Spinnenart sowie drei Falterarten.

Das Köhlerzentrum in Hieflau war die „Basisstation“ sowohl für die ForscherInnen als auch für die BesucherInnen des GEO-Tags der Artenvielfalt. Von unseren Rangern geführte Wanderungen ins Kalktal erfreuten sich großer Beliebtheit, ebenso wie das Besucherprogramm im Köhlerzentrum. Hier konnten Tiere und Pflanzen unter dem Mikroskop beobachtet werden, und die interessierten BesucherInnen erfuhren einiges über die Artenvielfalt in den österreichischen Nationalparks. Während die ExpertInnen leider keinen der wunderschön blauen Alpenbockkäfer im Kalktal entdecken konnten, bastelten die Kinder fleißig an summenden Exemplaren, um die Artenvielfalt zu fördern!

Ein besonderer Höhepunkt des GEO-Tags – für ForscherInnen und BesucherInnen gleichermaßen – war das Abendprogramm: Im Rahmen des Festakts wurde der 5. Band der Forschungsreihe des Nationalparks „In höheren Lagen“ präsentiert. Unter anderem wird darin auf den botanischen Spuren



Pater Gabriel Stobls auf den Sulzkarhund gewandert. Die Nationalpark Partner Volksschule Hieflau untermalte den Festakt musikalisch.

Die modern-steirische Gruppe „Landluft“ schuf anschließend eine sehr gemütliche Stimmung im Meiler des Köhlerzentrums und begeisterte das Publikum. Kaum war es dunkel geworden, strömten wieder alle ins Freie: Fledermausbeobachtungen und ein Vortrag über Falter beschlossen den GEO-Tag der Artenvielfalt 2010!

Über die rege Teilnahme und die äußerst spannenden Ergebnisse freuen wir uns ganz besonders! Wir bedanken uns bei allen beteiligten BesucherInnen und ExpertInnen für ihr Interesse an der Artenvielfalt im Nationalpark Gesäuse! ■



Bild: Christian Fuernholzer



Bild: Christian Fuernholzer

Jung-Forscher beim Mikroskopieren von Wasser-Lebewesen



Bild: Christian Fuernholzer

Die Gruppe der Forscher beim Köhlerzentrum in Hieflau!

Neue Homepage der Alpenregion Nationalpark Gesäuse

Letzte Online-Lücke betreffend Zimmerangebote steiermarkweit geschlossen

Pünktlich zur kommenden Sommersaison hat der Tourismusverband Alpenregion Nationalpark Gesäuse seiner Homepage ein neues Outfit verpasst. Damit ist es gelungen, erstmals alle Mitglieder und Partner des Regionalverbandes gemeinsam darzustellen.

Unter dem Slogan ‚Bewegen in der Natur und Kultur‘ werden nun die vielfältigen Facetten der Partner, ihre Schwerpunkte und Alleinstellungen sowie die Angebote präsentiert.

Über eine klar geregelte Menüführung findet der Homepagebesucher rasche Informationen unter anderem zu den Partnern, den Destinationsorten, den Angebotsgruppen oder den regionalen Highlights eine klare Trennung zu den zwei Jahreszeiten und

natürlich allgemeine Informationen und Service.

Schon jetzt sind buchbare Betriebe abrufbar, ein nächster Schritt bis Sommer 2010 werden ein integriertes Freimelde- und Anfragesystem der neuesten Generation (ExpertClient 3.0) sowie ein regionaler Veranstaltungskalender sein.

Mit dieser Umgestaltung verspricht sich die Alpenregion Nationalpark Gesäuse einen zeitgerechten Marktauftritt. Damit ist die Alpenregion Nationalpark Gesäuse nicht mehr der ‚leere‘ Fleck auf der Gästebetten-Landkarte, sondern schließt die Lücke zu den steirischen Tourismusregionen.

Kontaktadresse:

Tourismusverband Alpenregion Nationalpark Gesäuse, Hauptstraße 35, 8911 Admont, Österreich, Telefon +43-(0)3613-211 60 10, www.gesaeuse.at, info@gesaeuse.at ■



Die Prospektfamilie der Alpenregion Nationalpark Gesäuse



Rechtzeitig zum Beginn der Sommersaison sind nun alle Broschüren der Alpenregion Nationalpark Gesäuse erschienen und stehen für die Aktivitäten der Partner und dem Regionalverband zur Verfügung.

Gegliedert sind diese Prospekte in den jährlich erscheinenden Gastgeberkatalog sowie den Verkaufsfolder der strategischen Partner. Weiters wurden das Regionsmagazin und die Broschüre „Aus- & Einblicke“ neu aufgelegt und auf zwei Jahre ausgelegt.

Kontaktadresse:

Tourismusverband Alpenregion Nationalpark Gesäuse, Hauptstraße 35, 8911 Admont, Österreich, Telefon +43-(0)3613-211 60 10, www.gesaeuse.at, info@gesaeuse.at ■

Quellforschung im Nationalpark Gesäuse

Eine Sensation für die österreichische Artenvielfalt

Im „Internationalen Jahr der Artenvielfalt“ zeigen sich sensationelle Ergebnisse aus der Erforschung unserer Bergquellen. Nicht nur, dass aus den Nationalparkquellen kristallklares Trinkwasser sprudelt, das in der Qualität die meisten heimischen Wasserversorgungen übertrifft – auch die Biodiversität in den Quellwässern hat es in sich.

Insgesamt 650 Quellen entspringen auf den 11.000 Hektar des Nationalparks Gesäuse. Mehrere tausend Liter Trinkwasser pro Sekunde fließen aus diesem Naturschatz in die Bäche und in die Enns. Mit der Gesamtwassermenge aller Quellen des Nationalparks könnte man eine Millionenstadt versorgen. Allein das reicht, um das Gesäuse zum europaweit bedeutenden Wasserreservoir zu erklären. Doch was sich nun, nach drei Jahren der biologischen Quellforschung zeigt, übertrifft alle Erwartungen.

Mehr als 80 Erstnachweise für Österreich

Seit dem Jahr 2007 kommen internationale Experten auf Einladung des Nationalparks im Gelände zusammen. Sie erkundeten bisher 78 Quellen, sammelten im Wasser und in der Luft direkt an den Ursprüngen und bestimmten die insgesamt 50.000 gesammelten Tiere, Pflanzen, Algen und Moose. Nach drei derartigen „Quellwochen“, die übrigens nur mit minimalem Budgeteinsatz verbunden sind, kommen nun immer mehr Ergebnisse zutage. Und diese Ergebnisse reichen aus, um sogar hartgesottene Forscher zu verblüffen. Bereits jetzt, noch mitten in den Auswertungen, stehen über 80 noch nie in Österreich gefundene Arten in den Nachweislisten. Einige Arten wurden in ganz Europa noch nicht aufgefunden, und nicht weniger als 10 Arten dürften für die Wissenschaft gänzlich neu sein. Es gibt groß angelegte Expeditionen in die Tropen, die mit geringerer Ausbeute heimkommen. Die meisten Vertreter dieser ganz speziellen „Quellfauna“ gehören zu den Insekten, wie Steinfliegen, Köcherfliegen und diverse Mückengattungen, aber auch zu den Wassermilben, Mollusken und Kleinkrebsen.



Bild: E. Weigand

Unterirdisch lebender Brunnenkreb (Niphargus sp.)

Nationalpark Gesäuse: Schatzkammer der Seltenheiten

Wie kommt im bestens erforschten Europa eine derartige Masse an Erstnachweisen zustande?

Einerseits sind die Ennstaler Alpen schon länger als „Hot Spot der Biodiversität“ bekannt. Weil hier die eiszeitliche Alpenvergletscherung ostwärts endete, haben mehr Pflanzen und Tiere überlebt und sich weiterentwickelt als unter dem kilometerdicken Eisschild oder in den Staubsteppen des Alpenvorlandes. Man nennt diese Arten, die nur ein sehr begrenztes Verbreitungsgebiet haben, die „Endemiten“. Das bedeutet, dass es diese Lebewesen nur hier gibt und sonst nirgends auf der Welt. Gut möglich, dass der Nationalpark Gesäuse mit der Riesenzahl von Neufunden in den Quellen zum führenden „Biodiversity Hot Spot“ in ganz Mitteleuropa wird...

Ein zweiter wichtiger Punkt: Quellen sind „geschützte Werkstätten“. Sie stellen in der rauen, wechselhaften Umwelt des Hochgebirges gleichmäßige und sichere Lebensbedingungen zur Verfügung. Viele Tiere, darunter auch Höhlenbewohner, sind extrem spezialisiert auf diese speziellen Bedingungen und könnten im Gebirgsbach direkt neben einer Quelle nicht überleben. Das bedeutet auch, dass sie nicht wandern können und womöglich nur an einer einzigen Quelle existieren. ■



Bild: A. Schmidt-Kloiber/W. Graf

Weltweiter Erstfund im Gesäuse einer neuen Steinfliegenart



Bild: E. Neffe

Der Alpensalamander, eine Charakterart für das Gesäuse.



Bild: Harald Haseke

200 Jahre Johnsbacher Bergsteigerfriedhof

Johnsbach im Gesäuse beging heuer den 200. Jahrestag des ersten erwähnten Bergtoten in der Region „Hochschule des Bergsteigens“, so der Ehrentitel, den das Gesäuse seit 1920 trägt. Damals nahmen sich junge Bergsteiger aus Graz und Wien der „letzten Kletterprobleme“ dieses Gebietes an.



Bild: Alpenregion Nationalpark Gesäuse

Lauf den kirchlichen Aufzeichnungen des Bergsteigerfriedhofes Johnsbach wurde am 13. Juni 1810 der erste Bergtote hier begraben. Auch wenn es letztlich keinen feierlichen Anlass dazu gab, nahmen die Gemeinde Johnsbach und die Alpenregion Nationalpark Gesäuse diesen



Bild: Alpenregion Nationalpark Gesäuse

Gedenktag doch zum Anlass, um die Bergsteigerregion Gesäuse als, Wiege des österreichischen Alpinismus“ wiederrum zu präsentieren. Somit gab es 200 Jahre später eine Gedenkfeier am 13. Juni 2010, in deren Rahmen der neu renovierte Gsengschartenweg

eingeweiht wurde.

Kontaktadresse:

Tourismusverband Alpenregion Nationalpark Gesäuse, Hauptstraße 35, 8911 Admont, Österreich, Telefon +43-(0)3613-211 60 10, www.gesaeuse.at, info@gesaeuse.at ■

5. Klostermarkttage im Stift Admont

Am 7. und 8. August 2010 wird der stiftische Innenhof zum Marktplatz für Klöster



Am 7. und 8. August 2010 gehen die Klostermarkttage im Stift Admont bereits zum fünften Mal über die Bühne. Zu diesem Zweck verwandelt sich der klösterliche Innenhof des Stiftes Admont in einen bunten Marktplatz. Klöster aus Österreich und Deutschland sowie regionale Nationalparkpartner präsentieren ihre selbst hergestellten Produkte in einem eindrucksvollen Ambiente.

In Zusammenarbeit mit dem Nationalpark Gesäuse wird diese beliebte zweitägige Veranstaltung bereits zum 5. Mal durchgeführt. Auf dem Marktgelände im Stift Admont finden Besucher allerlei Köstliches sowie Unterhaltsames. Die kleinen Besucher können in der Museumswerkstatt unter professioneller Anleitung basteln, während sich die Erwachsenen im Festzelt bei Livemusik amüsieren. Am Samstagabend unterhält die Austro-Pop-Band aus der Region, die „3er Partie“, die Gäste bei Kulinarik und stiftseigenen Weinen.

Am Sonntag beginnt der Klostermarkt mit einem Festgottesdienst in der Stiftskirche. Anschließend öffnet der Markt mit einem gemütlichen Frühschoppen der Markt- musikkapelle Admont-Hall. Bis 18 Uhr bieten die Klöster und Nationalparkpartner ihre unterschiedlichen Schmankerln. Freuen Sie sich auf die 5. Klostermarkttage im Stift Admont und verkosten Sie unter anderem stiftische Weine und Bier- sowie Schnaps- sorten sowie Bäckereien aus „klösterlichen“ Händen! ■



Bild: Ernst Reichenförlner



Bild: Ernst Reichenförlner

Kulturfestival Regionale10 im Stift Admont: Eine „verspielte“ Ausstellung erwartet die Besucher



Regionale10: Das ist das junge Festival für zeitgenössische Kunst, das seit Juni 2010 im Bezirk Liezen/Steiermark durchgeführt wird. Das Stift Admont ist ein wichtiger Austragungsort der Regionale10 und zielt mit seiner Ausstellung PLAY ADMONT auf die „Lust am Ausprobieren“ ab:

Das Benediktinerstift Admont führt seine „innovative Tradition“ zur Spitze: Sammeln von Kunst: Das gehört zur schon fast 1000jährigen Tradition. Sammeln und Ausstellen von erstklassiger Gegenwartskunst: Das macht Stift Admont seit über 10 Jahren zum vielleicht modernsten Kloster. Mit PLAY ADMONT wird vermehrt neue Aspekte versucht, zwei scheinbar nur schwer vereinbare Komplexe zu verbinden: den Qualitätsanspruch der gezeigten Gegenwartskunst nach ihren eigenen Kriterien zu erweitern und vielleicht noch zu heben und gleichzeitig die Akzeptanz für moderne Kunst beim Besucher zu steigern.

Das Kuratoren-Duo Christine Peters (D) und Michael Braunsteiner (A) hat internationale und österreichische Top-Kunst ins Stift Admont gebracht. Die Besucher werden durch interaktives Handeln und Ausprobieren eingeladen, sich der ansonsten oft schwer begreifbaren Kunst spielerisch zu nähern. Beispielsweise können Museumsbesucher sich einen eigenen Museumskatalog erstellen, selbst Musik komponieren oder unter professioneller Anleitung Tanzen lernen! Ein anderes Projekt beschäftigt sich mit Büchern, die in der weltgrößten Klosterbibliothek des Stiftes Admont eine große Rolle spielen. Im Zuge der Ausstellung PLAY ADMONT werden Teile der Bibel neu abgeschrieben. Die Texte werden aber nicht, wie vor vielen Jahrhunderten, von der Feder



Bild: Xavier Sivecas

eines Mönches stammen, sondern vom Arm eines Roboters: In fünf Monaten wird das in der Bibliothek installierte Hightech-Gerät das Neue Testament zu Papier bringen und die Besucher können den Schreibfortschritt täglich von 9 bis 17 Uhr beobachten! Die Ausstellung „PLAY ADMONT – Spielerische Zugänge zu internationaler Gegenwartskunst“ ist von 3. Juni bis 7. November 2010 im Stift Admont zu besichtigen.

Bibliothek & Museum des Benediktinerstiftes Admont

8911 Admont 1
27. März – 7. November 2010, täglich 9 – 17 Uhr
außerhalb der Saison auf Anfrage,
Tel.: +43 (0) 3613/23 12-601
kultur@stiftadmont.at, www.stiftadmont.at



Bild: Hilary Godeal/The Bakery, Paris

Highlights:

Im Juli und August: jeden Sonntag Familienaktionstag mit einem ermäßigten Museumseintritt für Familien und kindergerechten Führungen; Jeden Freitag im Juli und August ab 17 Uhr „Abenteuer Museum“ für Kinder (Kinderworkshop zu speziellen Themen rund um die Sonderausstellungen; Mindestteilnehmerzahl: 3 Kinder) ■



Bild: robotlab



Heimkehr!



Bild: Nationalpark Thayatal, D. Manhart

Diese scheue Wildkatze kehrt wieder zurück.

Heimkehr der scheuen Wildkatze

Seit den 60er Jahren gilt die Europäische Wildkatze als ausgestorben bzw. verschollen. Nationalparkdirektor DI Brunner ist stolz auf die jüngsten Forschungserfolge: „Die Wildkatze (*Felis silvestris*) wurde im Rahmen eines Forschungsprojektes seit 2007 mehrmals im Nationalpark Thayatal genetisch nachgewiesen.“ Wildkatzen sind sehr scheue Tiere und gelten als Kulturflüchter. Sie verstecken sich tagsüber, um nachts durch den Wald zu streifen und auf Beutefang zu gehen. Im Gegensatz zu Hauskatzen meiden die Wildkatzen offenes Gelände. Naturnahe Wälder mit eingestreuten Wiesen oder Trockenrasen stellen ideale Lebens-

räume für die anspruchsvolle „Waldkatze“ dar. Der Nationalpark Thayatal beteiligt sich am internationalen LIFE-Projekt. Der Nationalpark Thayatal hat sich als einziger österreichischer Partner gemeinsam mit BUND Deutschland und fünf weiteren BUND Landesorganisationen zu einer Projektgemeinschaft zusammengeschlossen. Die Kampagne „Biotopvernetzung – Netze des Lebens“ will durch gezielte Informationen die breite Öffentlichkeit über die Bedeutung der Wildkatze informieren.

Die Kampagne wird mit Unterstützung des Finanzierungsinstrumentes LIFE+ der Europäischen Union umgesetzt.

Auf leisen Pfoten in Österreich

Das Lebensministerium präsentierte gemeinsam mit NATURSCHUTZBUND und Jägerschaft einen Aktionsplan Wildkatze. Im Rahmen der Artenschutzkampagne sind gezielte Strategien festgelegt, um die scheue Waldbewohnerin in Österreich wieder heimisch zu machen. Die Mitarbeit der Bevölkerung ist sehr wichtig.

Im Internet www.wildkatze-in-oesterreich.at haben Sie die Möglichkeit, Ihre Hinweise und Sichtungen bekanntzugeben. ■

Smaragde und Kristalle



Am 29. Mai wurde in Bramberg das Nationalparkhaus „Smaragde und Kristalle“ im Salzburger Anteil des Nationalparks Hohe Tauern feierlich eröffnet und zeigt einzigartige Kristallfunde aus den Hohen Tauern.

Euro in das Projekt investiert, Partner des Nationalparks in Errichtung und Betrieb sind die Mineraliensammler der Region und der Museumsverein Bramberg.

Öffnungszeiten: Mai bis Mitte Juni sowie Mitte September bis Ende Oktober – Di, Do, So 10.00 - 18.00 Uhr; Mitte Juni bis September – tägl. 09.00 - 18.00 Uhr; www.hohetauern.at ■

Tags darauf luden der Nationalpark Hohe Tauern und der Museumsverein zu einem Tag der offenen Tür.

In einem 200 Quadratmeter großen unterirdischen Bau werden nunmehr einzigartige Kristall- und Mineralienfunde aus den Hohen Tauern gezeigt und sind nicht nur für Mineralienbegeisterte einen Besuch wert! Smaragde, Bergkristalle & Co. zeigen, was die Menschen seit jeher in die steilen Gipfelregionen der Tauern gelockt hat. Die Nationalparkverwaltung hat 1,2 Millionen



Bild: NPHT

Die Ausstellung gibt einen Einblick in die Geheimnisse der Mineralienentstehung und der Kluftbildung. Ausgewählte Smaragde, der größte Rauchquarz der Ostalpen, bizarre Epidote, Skelettquarze, Bergkristalle, Sphene und Fluorite lassen dabei die Vielfalt der Mineralien aus den Hohen Tauern erahnen.



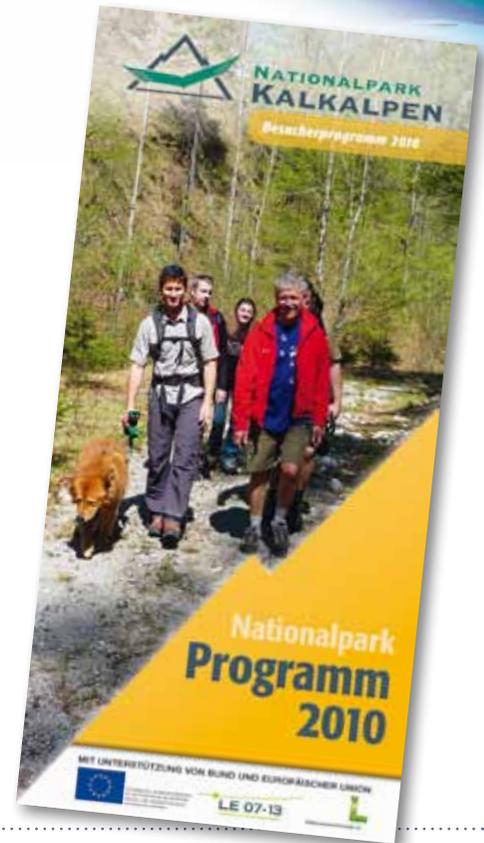
Wildnis schafft Vielfalt

Im Nationalpark Kalkalpen werden auf weiten Flächen natürliche Abläufe zugelassen. Wildnis schafft Vielfalt, verlangt aber vom Menschen, dass er vom Gestalter zum Beobachter wird. Das fällt uns nicht immer leicht - Wildnistoleranz muss geübt werden.

Werden Sie Augenzeuge und überzeugen Sie sich selbst, wie die Wildnis im größten Wald-Nationalpark Österreichs langsam zurückkehrt. Erleben Sie, wie Gämsen und Rotwild allmählich vertrauter und leichter beobachtbar werden oder begleiten Sie die Nationalpark Forscher bei ihren Aktivitäten im

Schutzgebiet. Abenteuerlustige tauchen ein in die Unterwelt der Kalkalpen oder durchqueren den Nationalpark auf alten Steigen. Auch Liebhaber von Orchideen und seltenen Baumarten sowie Familien mit Kindern finden in dem vielfältigen Besucherprogramm das passende Angebot für einen erlebnisreichen Tag.

Das Nationalpark Kalkalpen Programm 2010 erhalten Sie gratis in den Besucherzentren Molln, Reichraming und Windischgarsten, Telefon 07584/3651, E-Mail: nationalpark@kalkalpen.at, Web: www.kalkalpen.at ■



Das Besucher-Programm 2010 des Nationalpark Donau-Auen bietet viel Neues!

Der Nationalpark Donau-Auen bietet auch in der Saison 2010 eine bunte Palette an Exkursionen und Workshops zu Lande und zu Wasser für Groß und Klein an. Das Naturexleben und das Verstehenlernen der Natur stehen dabei immer im Mittelpunkt.

Neu ab heuer stehen „Magic Moments“ auf dem Programm, eine Führung im schloss-



ORTH Nationalpark-Zentrum, die Sie verzaubern wird.

Neu ist auch die Möglichkeit der individuellen Buchung der beliebten Boots-Exkursionen „Mit dem Schlauchboot auf der frei fließenden Donau“, „Mit dem Kanu auf der Donau“ und „Kanuerlebnis in Stopfenreuth“. Ein weiterer Schwerpunkt wurde 2010 auf Nationalpark-Wanderungen



Besucher entdecken die Donau

gelegt, die eine wunderbare Möglichkeit für die ganze Familie sind, ein paar ruhige Stunden zu genießen. Fern von Computer, i-pod und Co. kann man dabei die Natur, die Ruhe und das Miteinander genießen. Der Nationalpark Ranger ist ein angenehmer Begleiter, der sein Wissen über die Donau-Auen gerne teilt und die Blicke auf das Verborgene lenkt. Wunderschöne Momente sind damit garantiert.

Alle Angebote sind im Folder: „Wasserwildnis an der Donau“ - Nationalpark Donau-Auen Programm 2010 detailliert zusammengefasst.

Kostenlose Bestellung des Folders unter Tel. 02212/3555 oder per e-mail an: schlossorth@donauauen.at

Information:

schlossORTH Nationalpark-Zentrum
Tel. 02212/3555
E-Mail: schlossorth@donauauen.at
www.donauauen.at ■



Morgenstimmung auf einem Altauen der Donau

Als Junior Ranger in Österreichs Nationalparks unterwegs

Nationalpark Thayatal:

Wenn du Lust hast, Österreichs kleinsten Nationalpark inmitten einer zauberhaften Landschaft zu entdecken, dann hast du dazu an jeweils sieben Nachmittagen pro Jahr dazu die Möglichkeit. Hier kannst du dich auf die Suche nach den „geheimnisvollen Scherenrittern“ begeben, mit dem Nationalpark-Förster einen Baum fällen oder Zauberkräuter kennenlernen, die Gewässer des Nationalparks erforschen und im Winter Tierspuren verfolgen. Natürlich gibt es auch jede Menge Überraschungen! Kinder aus der Nationalparkregion im Alter von 9 bis 12 Jahren können in einer fixen Gruppe an der „Ausbildung“ zum Jungen Naturforscher teilnehmen. Nach 2 Jahren werden aus den Naturforschern Nationalpark-Checker, die 2 aufregende Wochenenden im Nationalpark verbringen können. Die junge Truppe unterstützt den Nationalpark bei praktischen Einsätzen im Bereich Naturraummanagement, Besucherinformation und Wildtierbeobachtungen. Nationalpark-Ranger betreuen die Gruppe und verraten ihre Survival-Tricks: Orientierung mit und ohne Kompass, Kartenlesen, die Kunst des Feuermachens, der Bau eines einfachen Unterstandes oder Kennenlernen von essbaren Pflanzen. Das Junior Ranger-Programm des Nationalparks Thayatal ist für Jugendliche im Alter zwischen 13 und 15 Jahren gedacht. Im Rahmen eines einwöchigen „Ferienlagers“ könnt ihr dann einen Blick hinter die Kulissen des Nationalparks werfen, wobei ihr auch in die praktischen Arbeiten im Schutzgebiet eingebunden werdet. Natürlich kommt auch der Spaß nicht zu kurz!

Infos dazu unter: www.np-thayatal.at



Nationalpark Donau-Auen:

Das Junior Ranger Camp des Nationalparks Donau-Auen findet im Nationalpark-Jugendlager Meierhof in Eckartsau statt! Hier bekommst du eine Junior Ranger-Uniform und schläfst mitten in der Natur in wetterfesten Großraumzelten. Untertags entdeckst du den Nationalpark mit seinen Besonderheiten. Du lernst, dich im Gelände zu orientieren, machst Exkursionen in die Au zum Kennenlernen von Tieren und

Pflanzen, erfährst einiges über Artenschutzprojekte und leistest vor allem praktische Naturschutzarbeit und trägst somit zum Erhalt der Lebensräume im Nationalpark bei. Auch das Forschungslabor im Meierhof steht zur Verfügung für spannende Blicke durch die Lupe. Kleinste Tierchen werden ganz groß unter dem Mikroskop! Rund um die Uhr sind erfahrene Nationalpark-Ranger bei dir. Und wie wirst du ein Junior Ranger in den Donau-Auen?

Wenn du zwischen 10 und 14 Jahre alt bist und dein Interesse geweckt ist, dann bewirb dich doch für die Teilnahme am Junior Ranger Camp diesen Sommer. Alles weitere unter: www.donauauen.at



Nationalpark Hohe Tauern:

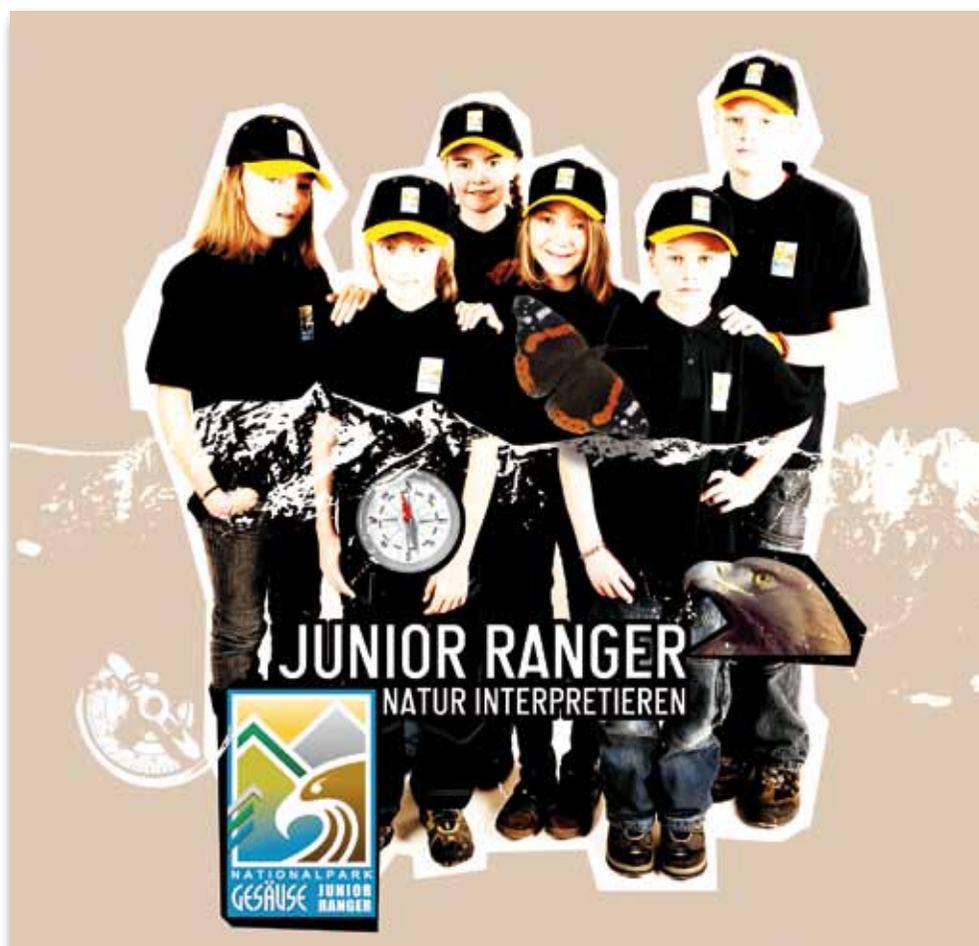
Und welche Voraussetzungen müsstest du als Junior Ranger im Nationalpark Hohe Tauern mitbringen? Du interessierst dich

für die Natur? Gut! Du bist gerne draußen unterwegs? Besser! Du möchtest dich für den Natur- und Umweltschutz einsetzen? Ausgezeichnet! Du bist zwischen 13 und 15 Jahre alt? Dann bist du bei uns genau richtig! In den Schulferien begleitest du zwei Wochen lang die Nationalpark-Ranger bei ihrer Arbeit und unterstützt sie. In einer Mischung aus theoretischem und praktischem Unterricht, Wanderungen, Bergerlebnissen, Abenteuer und Spiel in einzigartiger Umgebung erfährst du die wichtigsten Grundkenntnisse zum Nationalpark Hohe Tauern.

Ist dein Interesse geweckt? Dann bewirb dich doch einfach! Insgesamt 15 TeilnehmerInnen werden in das Team der Junior Ranger aufgenommen!

Anmeldungen erfolgen ausschließlich über den dazugehörigen Folder! Bitte dazu den Folder anklicken und downloaden unter:

www.hohetauern.at/dmdocuments/2010_Dateien/Bildung/Rat/Folder2010_LD.pdf



DAS GSÄUSERL

Haaallo liebe Kinder!

... aufgewacht!!! Der Frühling ist da!!! Mirnichts dirnichts haben die Bäume und Sträucher ihr grünes Kleid angelegt, Blüten erscheinen, wo immer man hinblickt, die Vöglein sorgen sich bereits um ihren Nachwuchs, und selbst bei Familie Fuchs und Marder lassen sich bereits die Aller kleinsten besuchen, hihi... ich sag's euch, ich habe eine Freude in mir, dass ich die ganze Welt umarmen könnte – zumindest soweit ich sie sehen kann, also auf jeden Fall soweit, wie mein geliebtes Gesäuse reicht! Wenn nun auch die Sonne immer mehr an Kraft gewinnt und die Tage länger und länger werden, so schmilzt alsbald der letzte Schnee und auf unseren Bergen breitet sich in kürzester Zeit ein Blütenteppich aus... schon fein, was sich die Natur so alles einfallen lässt, damit ich mich in meinem Zuhause auch richtig wohlfühlen kann... und was passiert mit all dem Schnee und Eis, das vor kurzem noch unsere Landschaft in ein Winterkleid gehüllt hat? Richtig! Schnee wird zu... zu Wasser natürlich!!! Es versickert in Ritzen und Schächten, trinkt die Erde, gluckert und gurgelt und kommt an so mancher Stelle als frische Quelle wieder zutage, springt munter über Stein und Fels zu Tal und ergießt sich letztendlich in die Enns, das grüne Band, das tosend und sausend (oder säuselnd, hihi) durch unser Tal fließt!

Aber denkt nur, trotz meiner Freude über unser schönes Quellwasser und die unzähligen kleinen Bächlein, legte sich doch in den vergangenen Tagen ein Schatten über all meine Gedanken! Nein, nein, keine kleine Wolke am Himmel, sondern ein richtig betrübliches Ereignis und das kam so: Wie jedes Jahr im Frühling (und das schon seit vielen hundert Jahren) kommt es nach dem laaangen Winterschlaf zu vielen Besuchen bei meinen Freunden, den Tieren! Mal schau´ ich bei jenen vorbei, dann wieder mal bei diesen, frage nach den neuesten Neuigkeiten und tratsch´ mal hier und mal dort... tja und dann wiederum bekomme auch ich natürlich immer wieder Besuch. Und vor wenigen Tagen stand dann plötzlich mein alter Spielgefährte vor der Türe, dem ich so manchen Ausflug in das nasse Element verdanke! Nur dieses Mal erkannte ich nicht denselben verspielten und zu

aberwitzigen Späßen aufgelegten Otter, sondern einen traurig dreinblickenden alten Freund, dem vor lauter Sorgen und Kummer schier das Herz überzugehen schien... Natürlich versuchte ich ihn zunächst mal abzulenken und machte ein paar alberne Faxen, schnitt ihm Grimassen und zog ein paar Fischschuppen aus der Tasche (diese glitzernden Dinger hab ich ja fast immer dabei, und glaubt mir, normalerweise wirken sie echt Wunder!!!), aber es half alles nicht... als wir dann so nach und nach zum Sprechen kamen, erzählte er mir, dass ihm bei all seinen Streifzügen in den letzten Wochen und Monaten beinahe das Herz stehen geblieben war! An vielen seiner Lieblingsplätzchen, dort wo er sich noch vor gar nicht allzu langer Zeit im Wasser getummelt, der einen oder anderen unvorsichtigen Forelle nachgestellt und sich am Lauf des Lebens erfreut hatte, machten sich über Nacht Maschinen breit!!! Menschen arbeiteten an jenen Plätzen, wo noch vor kurzem das Glucksen der Bächlein das einzige Geräusch bedeutet hatte. Wo einst Weiden und Erlen die Ufer gesäumt hatten, entstanden unförmige Gebilde aus Stein, Eisen und einem grauen, furchtbar hartem Gemisch... das Allerschlimmste aber war, dass plötzlich auch die Bäche und Flüsse selbst verschwanden... in großen, dunklen Schächten und auch die Fische ließen sich alsbald nirgendwo mehr blicken (na ja, auch kein Wunder, denn wenn erst mal das Wasser fehlt, dann...) Traurig saß er so vor mir und wollte von mir wissen, was denn all das zu bedeuten habe! Ob er am Ende gar etwas angestellt hätte und die Menschen ihn bestrafen möchten...

Aber gar nix da, sagte ich zu ihm, du hast überhaupt keine Schuld daran und obwohl ich ihn nach allen Regeln der Kunst zu trösten versuchte, half es rein gar nichts, und er schlich alsbald mit hängendem



Kopf von dannen... Für mich bedeutet das, mich selbst auf die Suche nach all diesen seltsamen Veränderungen zu machen, mir meinen Reim darauf zu denken und euch so schnell wie möglich davon zu berichten! Und ich dachte schon, dies wird mal endlich wieder ein gemütlicher Sommer, brrr, mir wird schon schummrig, wenn ich nur daran denke, was da alles auf mich zukommt... Tja und solltet ihr bereits so eine Ahnung haben, was die Ursache für all diese Dinge sein könnte, dann bitte ich euch, dass ihr mir davon erzählt und mir eure Gedanken schreibt, ja???

Also dann, Fortsetzung folgt, ich wünsch' Euch einstweilen eine feine Zeit, und wir sehen uns rechtzeitig im Herbst wieder, passt gut auf Euch auf, **Euer Gsäuserl**

Gsäuserl-Post

Hast du Interesse an einem heimischen Tier oder einer Pflanze, die dir besonders gut gefallen oder möchtest du mehr über deine Umwelt erfahren, schreibe einfach deine Frage auf eine Postkarte und schick sie an:

Nationalpark Gesäuse GmbH
z.Hd. Gsäuserl
Fachbereich Natur und Umweltbildung
A – 8913 Weng im Gesäuse 2



Wichtige Termine auf einen Blick

- **31. Juli/1. August:**
Nationalpark-Sommerfest, beim Weidendom
- **25. September:**
Vertikale Originale, Fam. Göschl zu Gast in Hieflau, 20:00 Uhr
- **26. Oktober:**
Saisonwendfeier und Märchenwanderung
mit **Helmut Wittmann**, Grabneralm
- **11. bis 13. November:**
Interpädagogica, Design Center Linz
- **05. Dezember:**
Advent im Weidendom

Für weitere Termine und Veranstaltungen fordern Sie bitte unser
Jahresprogramm im Informationsbüro in Admont an!

Informationsbüro Admont

Hauptstraße 35, 8911 Admont, Tel.: +43 (0) 3613 211 60 20,
Fax.: +43 (0) 3613 211 60 40, info@nationalpark.co.at, www.nationalpark.co.at

Büro-Öffnungszeiten:

Mai bis Oktober:

Montag bis Freitag 8:00 – 18:00 Uhr
Samstag und Feiertag 10:00 – 16:00 Uhr

November bis April:

Montag bis Freitag 9:00 bis 17:00 Uhr



lebensministerium.at

